Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 254. Sonnabend, den 29. Oktober 1910. 17. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Auflösung des Reichstages.

Die Andeutung im Aufruf unseres Parteivorstandes, daß der Reichstag möglicherweise ein unerwartet schnelles Ende finden könnte, ist namentlich von der konservativen Presse mit aller Entschiedenheit bestritten worden. Dagegen hat der Berliner Offiziosus der „Frankfurter Zeitung“ in seiner bekannten diplomatisch affektierten Art seinem Blatte berichtet, über eine vorzeitige Auflösung sei zwar nichts beschlossen, aber es könnte schon sein, daß die Regierung irgendeine ihr günstig erscheinende Situation benutzen möchte, um den Reichstag nach Hause zu schicken und bessere Wahlen zu erlisten, als es zuvor schien.

Zu gleicher Zeit wird mit großer Beflissenheit immer wieder die Meldung in die Presse gebracht, daß sich die geheimnisvoll winkende Militärvorlage in bescheidenen Grenzen halten werde, wie es den fatalen Finanzverhältnissen entspricht. Wir haben Grund anzunehmen, daß diese Nachrichten falsch sind und zu einem bestimmten durchsichtigen Zweck ausgestreut werden. Wir glauben, daß eine sehr bedeutende Militärvorlage kommen wird, und daß die Regierung gerade darauf rechnet, daß es über diese Vorlage zu einem Konflikt mit dem Reichstag kommt.

In einem der letzten Hefte der „Zukunft“ liest man in einer der den Bismarckschen Briefstil nachäffenden „Moritz- und Rina“-Episteln: „Militärvorlage, an der schon lange gedoktert wird, soll vernünftig sein. Hoffentlich nicht zu knapp, selbst Wermuth, der als Schatzsekretär seine eignen Forderungen aus der Unterstaatszeit ohne Wimperzucken ablehnt und die Ressortleiter bis aufs Blut zwickt, muß einsehen, daß da nicht geknausert werden darf.“ Und weiter — in der Fortsetzung der ständigen Bemühungen zu weltpolitischen Abenteuern aufzureizen —: „Nicht eine Tat, die Preußens Notwendigkeit einleuchten läßt. Warte nur; der Süden wird, sogar in den Zentrumsprovinzen, schwer für kostspielige Neubewaffnung und Heeresverstärkung zu haben sein. Meinst etwa, daß die Japaner jauchzen würden, wenn sie in drückender Rüstung seit Shimonoseki nie einen fetten Bissen bekommen hätten?

In diesen Sätzen spiegelt sich die Wahl- und Weltpolitik, wie sie die Hochfinanz und Großindustrie verlangt: Sammlung im Zeichen von Militär- oder Marinevorlagen für den Beginn weltpolitischer Abenteuer.

Daß eine große Militärvorlage kommen wird, hat zuerst Freiherr v. Hertling im bayerischen Reichsrat angekündigt. Der Mann ist sehr gut unterrichtet. Er brachte seine Wissenschaft auf den Markt in der Form, daß er im Namen des Zentrums den bayerischen Finanzminister ermahnte, solche Mehrbelastungen, die zweifellos neue Steuern erforderlich machen würden, zu verhindern. Seitdem haben verschiedene andere Zentrumsführer in demselben Sinne den Widerspruch des Zentrums gegen die Militärvorlage großen Stils verkündet. In diesen Ankündigungen birgt sich nicht etwa der Wunsch, eine Militärvorlage solcher Art zu verhindern, sondern im Gegenteil sie zu veranlassen und zugleich rechtzeitig den Konflikt künstlich vorzubereiten, nach dem das Zentrum sich sehnt.

Die direkte Sammelpolitik, wie sie Herr Bethmann in seiner Ahnungslosigkeit propagiert, ist viel zu plump, als daß sie Erfolg haben könnte. Aber es gibt eine andre, feinere Form der Sammelpolitik, eine jesuitische Taktik, von der man sich Erfolg verspricht. Was bei der Bülowschen Reichstagsauflösung vielleicht noch echte Absicht war, soll diesmal als tückisches Manöver wiederholt werden. Damals wurde das Zentrum aus der Regierung gewaltsam gestoßen. Man hoffte wirklich seine Macht zu schwächen. Heute möchte das durch seine Schnapsblockpolitik heillos zerrüttete Zentrum scheinbar dasselbe Schicksal erleiden, aber im geheimen Bunde mit der Regierung.

Eine bürgerliche Sammelpolitik kann nicht nur darin bestehen, daß man alle Parteien um die Regierung schart, sondern auch darin, daß man eine in die Opposition beurlaubt. Der Hauptzweck aller dieser Sammelpolitik ist ja nicht sowohl die Vereinigung der bürgerlichen Parteien als die Isolierung der Sozialdemokratie. Für diese Aufgabe kann der Regierung eine scheinbare bürgerliche Oppositionsgruppe wertvollere Dienste leisten, als eine offene Anhängerschaft. Die Regierung weiß selbst, daß sie so wenig Vertrauen im Volke hat, um mit strammen Regierungsparteien große Wahlerfolge erhoffen zu können. Nun hat sich bei den Hottentottenwahlen gezeigt, daß das Zentrum, obwohl die ganze Meute der Bernhardiner, einschließlich der Liberalen, hinter ihm her war, ohne irgendwelche Schwächung aus dem Kampfe hervorging. Dagegen ist es kein Zweifel, daß die Sozialdemokratie durch die in der gemeinsamen Opposition begründete äußerliche Nachbarschaft mit dem verhaßten Zentrum an ihrer Volkstümlichkeit Schaden litt. Die Mitläufer wurden sowohl durch den nationalen Lärm abgeschreckt wie durch die beharrlich ausgestreute Lüge von der schwarz-roten Brüderschaft. Läßt sich diese Erfahrung nicht für die künftigen Wahlen nutzbar machen?

Eine große Militärvorlage vermag all diese Zwecke, so hofft man, zu erreichen. Das Zentrum geht in die Opposition über, hält flammende Reden gegen die Regierung und den Militarismus und schminkt sich auf diese den verlorenen Ruf einer Volkspartei wieder an. Zugleich ist es wieder scheinbar in die Nähe der Sozialdemokratie gedrängt, und die Zentrumsführer haben ja schon Versuche gemacht, Brücken zur Sozialdemokratie zu schlagen, deren Wahlhilfe ihnen in einzelnen Kreisen nicht unlieb wäre.

Geht aber das Zentrum in die Opposition über, so werden zweifellos die Liberalen, und nicht nur die Nationalliberalen, was selbstverständlich ist, sondern auch die Volksparteiler um so heftiger sich als militaristische Schutztruppe der Regierung anbiedern. Man wird seine nationale Zuverlässigkeit aufs neue beweisen wollen und von einer neuen Regierungsfähigkeit, einer Wiederholung des Bülowblocks, träumen. Damit wäre aber natürlich jede Möglichkeit eines Stichwahl-Zusammengehens zwischen der äußersten bürgerlichen Linken und der Sozialdemokratie vereitelt. Dafür würde man wieder von einem Kartell zwischen Sozialdemokratie und Zentrum um so eifriger reden.

Das Zentrum kehrt als verjüngte Volkspartei ungeschwächt zurück. Die Sozialdemokratie ist durch die Nähe des Zentrums kompromittiert, hat vielleicht schon bei den Hauptwahlen nicht ganz die erwarteten Erfolge erreicht und wird bei den Stichwahlen durch den erneuten liberal-konservativen Block niedergestimmt. Sind die Wahlen vorüber, ist die Gefahr der sozialdemokratischen Überflutung beschworen, so wirft das Zentrum die Maske ab und bewilligt der Regierung nicht nur alle Militärforderungen, sondern rottet sich mit den Konservativen zum Schutze der agrarischen Junkerpolitik zusammen.

Das ungefähr dürften die Spekulationen sein, von denen sich die konservativ-klerikale Reaktion Erfolg verspricht. Die Sozialdemokratie wird gut daran tun, rechtzeitig die Massen auf das Spiel vorzubereiten. Einmal erkannt, fallen auch diese Berechnungen in sich zusammen. Die Sozialdemokratie wird sich niemals durch die Zentrumsjesuiten verlocken lassen und sie wird es auch zu verschmerzen wissen, wenn die Volksparteiler den Hottentottenweg abermals gehen. Wir werden dann eben bei den Stichwahlen von vornherein alle bürgerlichen Parteien als eine reaktionäre Masse behandeln und isoliert um so wuchtiger unsre ganze Kraft entfalten. Und an dieser Durchsetzung der Wahrheit werden all die mühseligen Schelmenstreiche, die Herr Bethmann mit den Seinigen ausheckt, entkräftet werden.

Politische Rundschau

Deutschland.

Von einem sozialdemokratisch-nationalliberalen Bündnisplan

bei der letzten preußischen Landtagswahl wußte dieser Tage die „Dortmunder Zeitung“ zu erzählen. In einer Polemik gegen das bekannte Scharfmacherorgan „Deutsche volkswirtschaftliche Korrespondenz“ verteidigte das nationalliberale Dortmunder Blatt die Nationalliberalen gegen den schrecklichen Vorwurf der Hinneigung zum Großblock mit folgender „Enthüllung“:

„Die nationalliberale Partei hat selbst um den Preis von zwei sicheren Landtagsmandaten, die ihr 1908 von der Sozialdemokratie gegen entsprechende Wahlhilfe angeboten wurden, nicht eine Minute gezaudert, das sozialdemokratische Anerbieten aufs bestimmteste zurückzuweisen. Sieht das etwa nach liberaler Sozialistenfreundschaft aus?“

Freudestrahlend druckte die ultramontane „Germania“ diese „Enthüllung“ nach und meinte, sie werde der Sozialdemokratie sehr unangenehm sein, obgleich die Geschichte schon zwei Jahre alt sei. Und höhnisch setzte das Zentrumsblatt hinzu:

„. . . Das sozialdemokratische Zentralorgan hat den kommunalen Großblock in Dortmund völlig totgeschwiegen, seine Leser haben durch den „Vorwärts“ nie etwas davon erfahren; wird er auch zu der indiskreten Mitteilung der „Dortm. Ztg.“ einfach schweigen? . . .

Von dem „kommunalen Großblock“ in Dortmund haben unsere Leser nie etwas erfahren, weil er nicht existiert, weil keinerlei Abmachungen zwischen der Sozialdemokratie und den Nationalliberalen vorlagen. Daß die Nationalliberalen aus Haß gegen das Zentrum darauf verzichtet hatten, in den für die Sozialdemokratie aussichtsreichen Kreisen eigene Kandidaten aufzustellen, ist den Lesern des „Vorwärts“ nie verheimlicht worden. Auch jetzt liegt gar kein Anlaß vor, ihnen etwas zu verschweigen. Nur möchten wir der Mitteilung der „Dortmunder Zeitung“ sogleich die Erklärung des Zentralvorstandes des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Dortmund-Hörde anhängen, daß die Behauptung der „Dortmunder Zeitung“ unwahr ist und jeder Grundlage entbehrt.

Eine amtliche Erklärung

zu dem Fall der widerrechtlich in Haft gehaltenen galizischen Dienstmagd Ciasdon bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Es wird erklärt, daß die fragliche Dienstmagd bereits am 10. August aus der Polizeihaft entlassen wurde und wenige Tage darauf in ihre Heimat zurückgekehrt sei. Die Regierung hat bestimmte Anweisungen gegeben, um ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen.

Hätte die Presse nicht Lärm geschlagen, dann säße das Mädchen vielleicht heute noch in Polizeihaft.

Ein schwarzer Bund für die reaktionäre Presse.

Ein neuer Bund ist gegründet worden, und zwar von einem Pastor Heinr. Stuhrmann und einer Anzahl evangelischer Geistlicher. Die Bundesmitglieder haben folgendes Gelöbnis abzulegen:

„Ich verpflichte mich 1. in meinem Hause keine Zeitung oder Zeitschrift zu dulden, deren Tendenz der christlich-sittlichen Weltanschauung widerspricht, 2. die entschieden christliche evangelische Tagespresse durch Halten und Inserieren sowie durch Nachfrage bei Reisen auf den Bahnhöfen und in den Verkaufsstellen auf den Straßen tatkräftig zu unterstützen; 3. in meinem Bekanntenkreis und wo sich nur immer Gelegenheit bietet, für die bewußt christliche Tagespresse eifrig zu werben; 4. alle Bestrebungen zur Bekämpfung der Schmutz-, Schund- und Hetzliteratur und zur Hebung und Verbreitung einer guten, christlich-sittlichen Presse nach Maßgabe meiner Kräfte zu fördern.“

Die reaktionäre Presse, allen voran die „Deutsche Tageszeitung“, begrüßt natürlich diesen schwarzen Bund und verspricht sich sehr viel davon.

Der mißlungene Kuhhandel.

Die in Harburg erscheinende linksliberale „Neue Elbe-Zeitung“ bringt eine Darstellung über die Verhandlungen zwischen der Fortschrittlichen Volkspartei und den Nationalliberalen über die Verteilung der Kandidaturen in der Provinz Hannover. Im ganzen handelt es sich um 17 Wahlkreise, von denen die Fortschrittliche Volkspartei 4 für sich in Anspruch nahm. Die Nationalliberalen wollten ihnen aber außer Bremen nur noch den völlig aussichtslosen Wahlkreis Hannover-Linden überlassen. Die Fortschrittler wollten trotzdem noch weiter verhandeln, erhielten aber schließlich von den Nationalliberalen die Antwort, daß man keinen Wert mehr darauf lege, mit ihnen in der Provinz Hannover zusammenzugehen. — Wie das „Berliner Tageblatt“ von unterrichteter Seite erfährt, ist der Kuhhandel für die Provinz Brandenburg noch nicht abgeschlossen und es gilt sogar für fraglich, ob eine Verständigung erzielt werden kann.

Bethmann-Hollweg und die Enteignung der Polen.

Nach einer Meldung des „Neuen Wiener Journals“ soll Bethmann-Hollweg dem österreichischen Minister des Äußern Aehrenthal zugesichert haben, das Enteignungsgesetz gegen die Polen nicht in Anwendung zu bringen.

Nationalliberal-Fortschrittliches Wahlbündnis.

Für die Provinz Brandenburg haben die Nationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei ein Bündnis abgeschlossen, durch das vermieden werden soll, daß Anhänger dieser beiden Parteien sich in irgendeinem brandenburgischen Wahlkreis gegenüberstehen. Beide Parteien haben die Kandidaturen unter sich verteilt. Den Nationalliberalen ist u. a. auch der Wahlkreis Brandenburg überlassen worden, dessen Vertreter der Abg. Goerke ist, der zurzeit auf Kosten der deutschen Steuerzahler auf einer Reise in Ostafrika begriffen ist.

Die Wirkung der bedingten Begnadigung.

Eine anscheinend offiziöse Notiz in der Scherlpresse befaßt sich mit der Wirkung der bedingten Begnadigung auf die Rückfälle. Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß durch Vermittlung des Reichsjustizamts zwischen den einzelnen Bundesstaaten eine Einigung über die Grundsätze für die bedingte Verurteilung erzielt wurden. Von den zum ersten Male Verurteilten, die nur bedingt verurteilt worden sind, sind im Laufe der letzten 3 Jahre 13 Proz. rückfällig geworden. In dem Falle des bedingten Strafaufschubes — also bei den Verurteilten, bei

denen der Strafvollzug auf längere Zeit hinausgeschoben wurde und ganz unterbleiben sollte, falls sie in dieser Zeit nicht wieder gegen die Gesetze verstoßen würden — betrug die Zahl der Rückfälligen, die infolgedessen auch die erste Strafe antreten mußten, 20 Proz. Die bedingte Begnadigung hat demnach zu einer Verminderung der Rückfälle nicht beigetragen. Es kann aber auch nicht behauptet werden, daß etwa die Zahl der Vergehen gewachsen ist, seitdem die bedingte Begnadigung besteht. Als Erfolg wird es jedenfalls betrachtet, daß in Vierfünfteln aller Fälle die Betroffenen vor der Freiheitsstrafe und den damit verbundenen Nachteilen bewahrt worden sind.

Aus der Justizkommission.

Die Möglichkeit der Staatsanwaltschaft, über jemand eine unbegründete Untersuchungshaft verhängen zu können, hielt die Justizkommission auch in zweiter Lesung am Freitag mit dem § 126 der St.-P.-O. aufrecht. Unsere Genossen beantragten, daß, wenn nicht innerhalb zwei Wochen nach der Verhaftung des Verdächtigen die Sache beim Gericht anhängig gemacht ist, der Haftbefehl aufgehoben werden muß. Die Kommission lehnte diesen Antrag ab und überließ es dem Ermessen der Staatsanwaltschaft, den Verhaftetenbis vier Wochen in Untersuchungshaft brummen zu lassen.

Ferner beseitigte die Kommission wieder auf einen konservativ-nationalliberalen Antrag hin den in erster Lesung angenommenen Beschluß, daß ein Verhafteter nur von dem Richter vernommen werden darf.

Beim Abschnitt Verteidigung beantragten unsere Genossen in erster Linie, daß aus den Kreisen der nicht juristisch ausgebildeten Personen nicht nur Frauen, sondern auch Arbeiter- und Gewerkschaftsvertreter als gerichtliche Verteidiger zugelassen werden müssen und nur die Personen von der Verteidigung ausgeschlossen werden können, die sich nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Diese Anträge wurden gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt und es bleibt bei dem Entwurf, der die Zulassung nicht juristisch gebildeter Verteidiger dem freien Ermessen des Gerichts anheimstellt.

Des weiteren strich die Kommission wieder die in erster Lesung gegen den lebhaften Widerspruch der Verbündeten Regierung beschlossene Bestimmung, daß auch dem in erster Instanz vor das Landgericht gestellten Angeschuldigten oder dem wegen eines Vergehens in Untersuchungshaft Genommenen auf Antrag ein Verteidiger von Amts wegen zu stellen ist. Die Schuld an diesem von dem neugeleimten Block der Konservativ-Nationalliberalen in der Kommission eingeleiteten Umfall trägt das Zentrum. Drei Zentrumsabgeordnete erhoben nämlich im letzten Augenblick der Abstimmung noch die Hände, um die Wiederherstellung der bedeutend schlechteren Regierungsvorlage zu ermöglichen.

Das 25-Pfennig-Stück,

das bisher keinen rechten Anklang gefunden hat, soll versuchsweise noch einmal in größeren Massen unter das Publikum gebracht werden. Von den ausgeprägten drei Millionen Mark liegen noch für eine Million 25-Pfennig-Stücke in der Reichsbank. Die öffentlichen Kassen sind nun vom preußischen Handelsminister angewiesen worden, dieses Geldstück bei ihren Zahlungen vorwiegend zu verwenden. Man will auf diese Weise erfahren, ob es sich doch noch besser beim Publikum einführen läßt.

Der Landratsprozeß in Greifswald

scheint im Sande verlaufen zu sein. Der Prozeß ist nämlich ganz plötzlich auf unbestimmte Zeit vertagt. Strafprozesse dürfen nicht länger als vier Tage ausgesetzt werden und deshalb müßte, wenn der Prozeß fortgeführt werden sollte, die ganze Verhandlung von vorn begonnen werden. Allem Anscheine nach werden Vergleichsverhandlungen eingeleitet, der Angeklagte wird Abbitte leisten und der Landrat wird vermutlich großmütig verzeihen. So sieht also das Ende einer großen liberalen Staatsaktion aus.

Die sächsischen Mittelständler wollen unpolitisch werden?

Der Vorstand der sächsischen Mittelstandsvereinigung hat in einer Kundmachung anläßlich der Einberufung des sächsischen Mittelstandstages die politische „Neutralität" proklamiert. Die Vereinigung will künftig auf Aufstellung eigener Kandidaten verzichten und ihre Tätigkeit lediglich auf wirtschaftliche Gebiete beschränken!, so heißt es in dieser Kundgebung. Ihr Programm sei: Schutz für den wirtschaftlich Schwachen gegen die Übermacht des Großkapitals. Lohnende Arbeit sei für den Mittelstand das wichtigste, und die soll durch zu errichtende Submissionsämter verschafft werden. Die Leute beklagen sich, daß allerlei Vorteile für die Landwirtschaft (also doch!), die Großindustrie und die — Arbeiter erreicht werden, während der Mittelstand leer ausgehe. Schließlich wird der Mittelstand als das Fundament bezeichnet, auf dem die heutige Gesellschaftsordnung steht.

Bekanntlich hat die Sächsische Mittelstandsvereinigung bei der sächsischen Landtagswahlen im Jahre 1909 entgegen aller großen Siegeshoffnungen geradezu jämmerlich abgeschnitten. Nur ein einziger ihrer Kandidaten wurde gewählt, Bäckerobermeister Biener in Chemnitz.

Der ultramontane Anschlag auf den Süddeutschen Eisenbahnerverband.

Die bayrische Zentrumspresse hat ein großes Kesseltreiben gegen die bayrische Staatsregierung inszeniert, um ein Verbot des „Süddeutschen Eisenbahnerverbandes" zu erzielen. Zur allgemeinen Überraschung erhob jedoch mitten in dem allgemeinen Hexensabbath plötzlich ein ultramontanes Blatt warnend seine Stimme, um die übrigen Zentrumsblätter etwas zur Vernunft zu bringen. Es war das „Bayrische Vaterland", das in dürren Worten erklärte, das Zentrum werde bei der ganzen Geschichte höchstens eine gründliche Blamage ernten. Die Getroffenen quittierten diesen Hieb mit der Behauptung, den „Vaterland"-Artikel habe der bayrische Verkehrsminister persönlich geschrieben. Das „Bayrische Vaterland" erklärte darauf, das sei eine freie Erfindung.

Nun befaßt sich dieses klerikale Blatt in einem weiteren Artikel mit dem ultramontanen Feldzug. Es bezeichnet die Forderung der Auflösung des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes als „eine bedenkliche Aufforderung zur Ungesetzlichkeit, dessen zweischneidige Folgen die sogenannten unpolitischen Zentrumsorganisationen bald am eigenen Leibe schmerzlich empfinden" würden. Das Blatt erinnerte daran, daß sich heute noch Staatsbehörden in Oberschlesien herausnehmen dürften, Lehrer und Beamte, speziell Eisenbahnbeamte, zu maßregeln, nicht etwa weil sie sozialdemokratisch, sondern weil sie die Zentrumsliste gewählt haben. Übrigens scheine man vergessen zu haben, daß es „in Bayern einen Verwaltungsgerichtshof gibt, der dem Proteste der aufgelösten Gewerkschaft süddeutscher Eisenbahner, der seinen Statuten nach mit demselben Rechte als unpolitischer Verein gilt, wie z. B. die katholischen Volks-, Presse- und Bauernvereine 2c., eine Folge geben müßte. Das wissen die maßgebenden Herren im Verkehrsministerium zu gut und deshalb müssen sie vorsichtig sein, einen Arbeiter auf Grund der bloßen Zugehörigkeit zum süddeutschen Eisenbahnerverband zu maßregeln. Der Verwaltungsgerichtshof könnte formell juristisch nicht anders als das Vorgehen des Ministeriums gegen einen unpolitischen Gewerkschaftler desavouieren. Einer solchen Blamage darf und kann aber ein Ministerium im Interesse der Staatsautorität sich nicht aussetzen. Auch ein Minister nach dem Herzen des Zentrums würde ein so gefährliches und zweifelhaftes Experiment kaum wagen dürfen".

Daß derartige Erwägungen die Leute, die das christliche Haberfeldtreiben inszeniert haben, zur Besinnung bringen werden, ist vorläufig nicht anzunehmen. Das wird wohl erst geschehen, wenn sie merken, daß eine gewaltsame Unterdrückung des Süddeutschen Eisenbahner-Verbandes sehr unangenehme persönliche Folgen für gewisse christliche Führer haben würde.

Übrigens hebt auch das „Bayrische Vaterland" hervor, daß das Zentrum durch die letzten Steuergesetze ohnehin schon an Popularität eingebüßt hat.

Der Zentrumsabgeordnete Peter Spahn,

der bisher als Präsident des Oberlandesgerichts in Kiel fungierte, ist in gleicher Eigenschaft an das Oberlandesgericht in Frankfurt am Main versetzt worden.

Gegen die steuerliche Selbständigkeit Elsaß-Lothringens

soll sich nach einer Meldung der „Nat.-Ztg." der nationalliberale preußische Finanzminister Dr. Lentze gewandt haben. Das genannte Blatt berichtet:

„Bei den Verhandlungen über den elsaß-lothringischen Verfassungsentwurf im preußischen Staatsministerium bezeichnete Lentze die durch den Entwurf vorgesehene Verleihung der vollständigen Selbstverwaltung Elsaß-Lothringens auf steuerlichem Gebiete als den Interessen Preußens zuwiderlaufend; er befürchtet von der Selbstverwaltung Elsaß-Lothringens eine Steuergesetzgebung im antipreußischen Sinne. Das Staatsministerium habe sich gleichwohl in seiner Mehrheit auf den Standpunkt gestellt, den Reichslanden das vollständige steuerliche Selbstverfügungsrecht zu gewähren, da Beschränkungen in dieser Hinsicht in den Reichslanden den heftigsten Widerspruch hervorrufen würden und mit der versprochenen Selbstverwaltung auf innerpolitischem Gebiete nicht in Einklang zu bringen wären."

Dänemark.

Einen schweren Verlust hat die dänische Sozialdemokratie erlitten. Genosse Peter Knudsen, der Mitbegründer der dänischen Partei und langjähriger Vorsitzender derselben, ist gestern gestorben. Durch das Vertrauen der Kopenhagener Stadtverordneten wurde Genosse Knudsen zum Bürgermeister gewählt. Und mit Stolz konnte er auf dem letzten internationalen Kongreß die Vertreter der internationalen Sozialdemokratie als Oberhaupt der Stadt begrüßen. Den Tod Peter Knudsens trifft nicht nur die dänische, sondern die internationale Sozialdemokratie.

Rußland.

Die Austritte aus der russischen Staatskirche. Seit dem Toleranzukas vom 30. April 1905 bis zum 1. Juli 1910 sind aus der orthodoxen Kirche insgesamt 454 900 Menschen ausgetreten. Von ihnen sind 233 000 zum Katholizismus, 14 500 zum evangelischen Glauben, 50 000 zum Islam, 4000 zum Judentum und 3400 zum Buddhismus übergegangen, während 150 000 zum Heidentum zurückkehrten. In der neuesten Zeit jedoch hat die herrschende Staatskirche energische Schritte getan, um mit gesetzwidriger Unterstützung der weltlichen Gewalten dem Übergang in andere Religionsgesellschaften Einhalt zu tun. Das wird nur dazu führen, daß Millionen, die der orthodoxen Kirche seelisch und gedanklich fernstehen, wie in früherer Zeit, zu einem heuchlerischen Bekenntnis sich zwingen lassen.

Frankreich.

Briands Sessel in Gefahr. Herr Briand hat sich zwar die größte Mühe gegeben, der französischen Bourgeoisie zu beweisen, daß sie keinen besseren Büttel haben kann als ihn, den Ex-Sozialisten, und in der Kammer hat er ja auch einen Augenblickserfolg gehabt. Dennoch scheinen die Tage seiner Regierung gezählt zu sein. Eine Wolff-Depesche aus Paris meldet heute: Gerüchte von einer im Ministerium herrschenden Uneinigkeit veranlaßten mehrere Gruppen der Kammer, über die Lage zu beraten. In der sozialistisch-radikalen Gruppe bemühten sich die Anhänger Pelletans und Combes, gegen das Kabinett Stimmung zu machen. Mehrere Redner kritisierten scharf die Vergangenheit des Ministerpräsidenten und schlugen Resolutionen vor, die ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung enthalten. So beantragten die Deputierten Rabier und Dumont, den Ministerpräsidenten zu ersuchen, die wegen des Ausstandes abgesetzten Staatsbahnbediensteten wieder einzustellen und für die Wiedereinstellung der Eisenbahner auf den übrigen Linien einzutreten. Der zweite von Thomas vorgeschlagene Tagesordnung spricht dem Kabinett unzweideutigen Tadel aus, die dritte verurteilte die Sabotage, den Antimilitarismus und alle Gewalttätigkeiten überhaupt und erklärt, die Regierung besitze infolge ihrer Vergangenheit keineswegs hinreichende Autorität, die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage zu beseitigen. Es kam jedoch zu keiner Abstimmung über die Resolutionen, da die meisten Anwesenden vorher die Versammlung verließen. Unter den regierungsfeindlichen Radikalen herrscht hierüber große Erregung. Es heißt, diese erwägen den Plan, eine eigene Gruppe zu bilden, um bei der Abstimmung freie Hand gegen das Ministerium zu haben. Einzelne Deputierte regten in den Wandelgängen der Kammer an, in der Sitzung die Vertagung der Interpellationsdebatte zu beantragen, angeblich, damit die Regierung die erforderliche Zeit und Freiheit habe, über die vom Ministerpräsidenten vorgestern angekündigten „Lösungen" zu beraten. — Inzwischen fahren Briands Beamte fort, „preußisch" zu handeln. In der Stadt Nimes wurde ein Eisenbahner, der bei dem letzten Ausstande die führende Rolle gespielt und der Einberufung nicht gehorcht hatte, zum Gemeinderat gewählt. Der Präfekt erhob gegen die Wahl als ungesetzlich Einspruch, obgleich er dazu kein Recht hat, da die Gemeinden in der Wahl ihrer Vertreter keinen Beschränkungen unterliegen.

Die Streikdebatte in der Kammer. Die Kammer setzte, wie Wolff meldet, gestern die Beratung der Interpellationen über den Eisenbahnerstreik fort. Briquet, unifizierter Sozialist, behauptete, Ministerpräsident Briand habe das Militärgesetz zu Unrecht angewendet und die Eisenbahner fälschlich angeklagt, einen Versuch zur Insurrektion gemacht zu haben. Briand erwiderte: Ich habe gesagt, daß der Streik durch einige seiner Anstifter einen aufrührerischen und anarchistischen Charakter erhalten mußte. So ist es auch gekommen, aber vom ersten Tage an habe ich vor der öffentlichen Meinung die überwiegende Mehrheit der Eisenbahnangestellten in Schutz genommen. Sie werden der Regierung noch Dank dafür wissen, daß sie von ihr daran gehindert worden sind, sich auf diese Bahn zu begeben. (Lebhafter Beifall.) Auf den Vorwurf des Deputierten Thomas, unifizierter Sozialist, daß die Bemühung der Regierung, die Verhandlungen zwischen den Eisenbahngesellschaften und ihren Angestellten zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen, ungenügend gewesen sei, erwiderten die Minister Millerand und Briand mit einer Darlegung dieser Verhandlungen. Letzterer besonders wies nach, daß die Regierung mit den Vertretern des Syndikats bis zum letzten Augenblick in Berührung gewesen und gleichzeitig bei den Gesellschaften tätig gewesen sei. Thomas erwiderte, die Regierung habe schon gegen das Streikkomitee als solches zu Repressivmaßregeln gegriffen, nicht etwa deshalb, weil es sich der Aufreizung zur Sabotage schuldig gemacht hätte. Darauf wurde die Weiterberatung auf heute vertagt.

Spanien.

Die spanischen Sozialisten und die Regierung. Das „liberale" Ministerium Canalejas setzt das von seinem klerikalen Vorgänger übernommene marokkanische Abenteuer fort und rüstet trotz aller Ableugnungen offensichtlich zu einer neuen Expedition an der Riffküste. Damit in Verbindung steht die Nichtausführung der Heeresreform, nämlich der versprochenen Aufhebung des Loskaufsystems. Wenn die Bourgeoissöhnchen sich nicht mehr von der Wehrpflicht loskaufen könnten und also auch mit auf die afrikanische Schlachtbank müßten, würde die Begeisterung der spanischen Bourgeois für einen Raubkrieg schnell aufhören. Nun haben die Sozialisten eine lebhafte Agitation gegen das Loskaufsystem veranstaltet und in Madrid eine große Volksversammlung zusammenberufen. Nach der altgewohnten Methode schritt sofort die Polizei ein. Mehrere Sozialisten wurden verhaftet und gegen Pablo Iglesias ein Strafverfahren eingeleitet. Unser bewährter Genosse läßt sich jedoch nicht abschrecken und führt auch im Parlament den Kampf gegen das abenteuerlustige Ministerium. Eine Madrider Depesche meldet: In der Kammer protestierte Pablo Iglesias gegen die Möglichkeit eines Krieges mit Marokko und gegen die Zahl der in diesem Jahre ausgehobenen Mannschaften. Canalejas wandte sich in seiner Antwort gegen die antipatriotische Kampagne, die bis in die Kasernen getragen werde, und gegen die Kompagne, die gegen einen von der Regierung gar nicht geplanten Krieg geführt werde. Dadurch werde auf eine leere Fiktion hin Unruhe in das Land gebracht. Canalejas fügte hinzu, die Nordafrika betreffenden Fragen, die gegenwärtig noch Gegenstand von Unterhandlungen seien, würden bis zum 15. November gelöst sein. — Die Verteidigung Canalejas' ist doch etwas zu sehr auf die Einfalt der Gläubigen berechnet. Wann hätte je eine Regierung zugestanden, daß sie einen Krieg plane? Immer hat sie die friedlichsten Absichten, nur der böse Gegner will den Krieg! Canalejas schickt neue Truppen nach Nordafrika, nimmt marokkanisches Gebiet in Anspruch und gebärdet sich als Herr des Landes. Aber wenn die Marokkaner sich wehren, sind sie die Angreifer, und Spanien muß nach der Bülowschen Phrase „Ehr und Gut der Nation" schützen. So geht es immer!

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 29. Oktober.

Der Lenkballon „Parseval 6" passierte gestern nachmittag um 4 Uhr auf seiner Reise Berlin-Schwerin-Kiel in schneller Fahrt unsere Stadt. Leider war das Wetter unsichtig und trübe, was jedenfalls die Insassen des Luftschiffes als auch unsere Bevölkerung gleichmäßig bedauerten. Der „Parseval 6" überquerte Lübeck fast genau in der Richtung von Südosten nach Norden und fuhr in etwa 100 Meter Höhe westlich von der Marienkirche, sich dann dem Geleise nach Kiel zuwendend. Weitere Meldungen besagen: Das Luftschiff „Parseval 6" passierte um 4¾ Uhr nachmittags Plön und wurde um 5¼ Uhr in Neumünster gesichtet. Nachdem es mehrere große Schleifen über der Stadt in schneller Fahrt ausgeführt hatte, ging es um 5½ Uhr auf dem Jugendspielplatz nieder, um seine Wasservorräte zu ergänzen. Zwei Kompagnien Soldaten leisteten Hilfe. Um 5 Uhr 50 Min. stieg es zur Weiterfahrt nach Kiel auf. Neumünster, den 19. Oktober. Völlig unerwartet traf heute nachmittag um 5 Uhr 20 Minuten „Parseval 6" aus Lübeck hier ein. Die Absicht, von dort direkt nach Kiel zu fahren, wurde durch den starken Nebel vereitelt, da das Luftschiff zwischen Ascheberg und Preetz den richtigen Weg

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 254. Sonnabend, den 29. Oktober 1910. 17. Jahrg.

Ein Scharfmacher-Ultimatum.

Das Organ der großindustriellen Schutzzöllner und Agrarierfreunde, die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz", macht dem Hansabund mit aller wünschenswerten Deutlichkeit klar, daß er den Wünschen der Großindustriellen des Westens Ordre zu parieren habe, wenn er sich nicht deren ausgesprochene Feindschaft zuziehen will. In dem Ultimatum heißt es u. a.:

„Der Hansabund hat sich während seines einjährigen Bestehens Schritt für Schritt und ohne Unterlaß von denjenigen Absichten entfernt, die die Mehrzahl seiner Gründer aus Industrie und Gewerbe hegten. Einig war man sich allgemein in dem Bestreben, für Gewerbe, Handel und Industrie eine gemeinsame Vertretung zu schaffen, die danach streben sollte, dem Einfluß dieser Erwerbsgruppen in den Parlamenten, in der Gesetzgebung und Verwaltung und im gesamten öffentlichen Leben diejenige Erweiterung zu verschaffen, die ihm von Rechts wegen gebührt. Deshalb fand sich auch sofort der allergrößte Teil unserer Industriellen bereit, die Ziele des Hansabundes zu unterstützen. Sie setzten dabei voraus, daß an unserer Wirtschaftspolitik zum Schutze der nationalen Arbeit, dem Vermächtnisse Bismarcks, nicht gerüttelt werde; sie setzten ferner voraus, daß in der Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht ein Stillstand eintrete, sondern mit gesteigerter Energie fortgefahren werde. Es ist noch nicht entschieden, ob beide Voraussetzungen vom Hansabunde jetzt als irrige bezeichnet werden, aber das hat sich bereits gezeigt, daß im Hansabunde mächtige Gegner dieser beiden Programmpunkte sich finden. Hier wird es unbedingt zu einer Auseinandersetzung kommen müssen.

Bei den jetzt beginnenden Herbstversammlungen unserer großen industriellen Vertretungen wird die Hansabundfrage eine große Rolle spielen. Es werden sich ganze Gruppen unserer industriellen Vereine und Verbände vereint an den Hansabund mit einem geschlossenen Kreis von Anfragen wenden, auf die der Bund endlich eine klare Antwort wird geben müssen. Dabei wird auch die Frage nach der Stellung des Bundes zur Landwirtschaft nicht mehr mit allgemeinen Wendungen oder gar der Versicherung ästhetischen Wohlgefallens am Landleben beantwortet werden können. Auch wird dem Gründer des Hansabundes, Herrn Geheimen Justizrat Rießer, dabei nicht verhehlt werden, daß der von ihm wie von allen Industriellen ohne jede Ausnahme beklagte Gang unserer Fabrik- und Gewerbegesetzgebung nicht von einer „agrar-demagogischen Richtung" gemacht worden ist. Die konservativen Parteien und unsere agrarischen Interessenvertretungen haben sich seit Jahren als Gegner dieser „sozial" genannten, in Wahrheit die Massen umschmeichelnden und unternehmerfeindlichen Fabrik- und Gewerbegesetzgebung erwiesen."

Da wird es für den Hansabund also heißen, wirklich Farbe zu bekennen, ob er die Bekämpfung des Agrarismus wirklich ernst nimmt oder ob er sich einfach zu einem Abklatsch des Liebertschen Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie machen will. Ein Ausweichen wird es dann nicht mehr geben; die industriellen Scharfmacher lassen nicht locker. Gibt der Hansabund ihrem Verlangem nach, so stellt er sich damit selbst das Zeugnis der Überflüssigkeit aus.

Aus der Partei.

Mit „Unstimmigkeiten in der sozialdemokratischen Zentralkasse" beschäftigt sich eine Notiz, die durch die bürgerliche Presse läuft. Es ist wieder das Darlehnskonto, das den Gegnern Kopfschmerzen macht. Die Parteikasse sei eine „Pumpstation" und eine „Sammelstelle für Gelder, über welche keine Abrechnung gegeben, noch mitgeteilt wird, wo sie sich befinden, wie sie angelegt sind und wer sie verwaltet." Der Parteivorstand hat sich zu diesem alljährlich wiederkehrenden Gerede schon wiederholt erklärt. Auch in dem schriftlichen und mündlichen Kassenbericht an den Magdeburger Parteitag ist das geschehen. Es ist dort ausgeführt worden, daß unter dem Darlehnskonto Posten laufen, die Parteiorganisationen zu besonders wichtigen Aktionen und unseren Parteiunternehmungen bei Neueinrichtung und Betriebserweiterungen gegeben werden. Da sich unsere Parteipresse gerade in den letzten Jahren besonders stark entwickelt hat, sind freilich die Ausgaben des Darlehnskonto gestiegen und begreiflicherweise auch höher als die erfolgten Darlehnsrückzahlungen. Das ist natürlich dem reichsverbändlerischen Skribifax bekannt. Er ignoriert aber diese Tatsache, weil er sonst die Partei nicht verdächtigen könnte. Daß das reichsverbändlerische Langohr genaueren Aufschluß haben möchte über die Höhe des Reservefonds und darüber, wo er sich befindet, ist aus politischen Gründen ja sehr begreiflich. Doch darüber brauchen sich unsere Gegner die Köpfe nicht zu zerbrechen. Daß die Zinsen nicht „anderweit verbraucht werden", dafür sorgt die in unserem Organisationsstatut vorgesehene Kassenkontrolle, wonach sogar jeder Parteitagsdelegierte Einsicht in die Kassenbücher nehmen kann. Wie wäre es übrigens, wenn der wißbegierige Reichsverbändler zunächst mal Sorge tragen würde, daß der Reichsverband öffentlich Auskunft geben würde, wie hoch sein Reservefonds ist und in welchen Papieren diese Gelder angelegt sind?!

Stadtverordnetenwahlsieg in Leipzig. In der dritten Abteilung standen bei den Stadtverordnetenwahlen acht Mandate zur Wahl. Davon hatte die Sozialdemokratie sieben Mandate zu verteidigen, während das achte bisher von einem Gegner vertreten wurde. Nach dem Ausfall der Wahlen behaupteten unsere Genossen ihre sieben bisherigen Mandate und gewannen das achte und zwei Ersatzmandate hinzu. Das Wahlresultat der vier Kreise zusammen ist folgendes: Von 28 148 abgegebenen Stimmen erhielten die Sozialdemokraten **18164**, die vereinigten Liberalen 7971, die vereinigten Konservativen, Mittelständler, Hausbesitzer und Antisemiten 2086. Da nun keine Verhältniswahl besteht und die absolute Mehrheit entscheidet, so fallen sämtliche Mandate, die zur Wahl standen, der Sozialdemokratie zu.

Es tagt im dunkelsten Westen. Aus dem Rheinland wird geschrieben: Im Rheinlande gibt es einige Wahlkreise, von denen die Genossen scherzweise sagen, daß sie erst im Zukunftsstaate erobert werden. Zu diesen Wahlkreisen, die natürlich dem Zentrum gehören, zählt auch der Wahlkreis Heinsberg-Geilenkirchen im gesegneten Aachener Lande. Von 23 113 abgegebenen Stimmen erhielt bei der letzten Reichstagswahl der Ultramontane 22 026, der Nationalliberale 972 und der Sozialdemokrat ganze 73 Stimmen. Nie hatten wir hier irgendwelche Verbindungen; nie ist hier eine sozialdemokratische Versammlung abgehalten, nie ein sozialdemokratisches Flugblatt verbreitet worden. Hier gab's überhaupt kein politisches Leben; die Bevölkerung war dem Zentrum „aufgeklärt" genug, folgte sie doch getreulich am Tage der Wahl Mann für Mann dem Rufe des Herrn Pfarrers und wählte den Kandidaten des Zentrums, den Hochwürden als den wahren Freund des Volkes, der Kirche und der Religion bezeichneten. In dieses weltentrückte Idyll ist nun doch endlich die Sozialdemokratie hineingefahren. Ein Bürger in Erkelenz, den mancherlei trübe Erfahrungen bezüglich unseres „Rechtsstaates" ins Lager der Unzufriedenen geführt haben, hat der Sozialdemokratie einen als Kinematographen-Theater benützten Saal zu Verfügung gestellt und so geschah denn das Unerwartete und Unerhörte: in Erkelenz, im bombensicheren Zentrumswahlkreise Heinsberg-Geilenkirchen, fand eine sozialdemokratische Versammlung statt. Der Saal und die Nebenräume waren dicht gefüllt, die Orte der Umgegend waren ebenfalls zahlreich vertreten. Genosse Dr. Erdmann-Köln gab in längerer Rede ein Bild der gegenwärtigen Verhältnisse im Reich, Staat und Gemeinde, das etwas anders aussah, als es der Herr Pfarrer und das Kreisblättchen zu entwerfen lieben. Kein Laut der Unruhe oder des Widerspruchs kam aus der Versammlung, dafür gab's, namentlich wenn die Rede aufs Zentrum kam, lebhafte Zustimmungsrufe und zum Schluß großen Beifall, der auch Genossen Hofrichter-Köln zuteil wurde, als er die Kritik des Zentrums mit einigen scharfen Strichen ergänzte. So ist auch ein Strahl des Lichts in diese dunkle Ecke des Westens gefallen und damit ein Licht entzündet, das die schwarzen Dunkelmänner nicht wieder zum Erlöschen bringen werden.

Radbodprozeß.

Nach dem Plaidoyer des Staatsanwalts ergriff der Vertreter des Nebenklägers das Wort. Er himmelte die Verdienste des Direktors Andree um die Beteiligung an den Rettungsarbeiten an, erklärte kühn, daß die Beweisaufnahme nichts erbracht, was der Verwaltung zur Last falle. Wenn die Arbeiter und evtl. Beamten die Vorschriften nicht beachten, so könnte der Nebenkläger nicht dafür verantwortlich gemacht werden. — Darauf wurde die Verhandlung (um 6½ Uhr) gegen die ursprüngliche Absicht des Gerichts auf Freitag morgen vertagt, wo Heine sein Plaidoyer halten wird.

Die Freitagsitzung begann mit dem Plaidoyer des Rechtsanwalts Heine, der in dreistündiger glänzender Rede nicht nur die juristische und materielle Haltlosigkeit der Anklage mit zwingender Logik darlegte, sondern zugleich auf Grund der Beweisaufnahme eine vernichtende Kritik an dem System übte, das in der neuntägigen Verhandlung aufgedeckt worden ist, ein System, das an Saarabien erinnert, das nach dem Wunsche der allmächtigen Grubenkapitalisten auch auf das Ruhrgebiet übertragen werden soll, wofür Radbod ein Beweis sei. Nach Replik des Nebenklägers und seines Verteidigers beriet das Gericht 1½ Stunden, um wieder zu einer Verurteilung zu 300 Mk. zu kommen.

Soziales.

Die Wirkung der Zoll- und Steuerpolitik auf die Lebenshaltung der Arbeiter. Der Jahresbericht der Danziger Kaufmannschaft spricht sich über die Lohnsteigerung der letzten Jahre und die mit ihr parallel laufende Preissteigerung durch die Zoll- und Steuerpolitik wie folgt aus:

„Auf fast allen Gebieten der Industrie wird über die Höhe der Arbeiterlöhne geklagt. Leider fehlt diesen Klagen das Gegenstück einer wesentlichen Besserung in der Lage der Arbeiter: Unsere Zoll- und Steuerpolitik nimmt ihnen in dem höheren Aufwand, den ihre Lebenshaltung von ihnen erfordert, zum Teil wieder, was ihnen an höheren Löhnen zufließt. Aus diesem circulus vitiorus gibt es unseres Dafürhaltens nur das eine Mittel einer allmählichen Abkehr von der gegenwärtig unser wirtschaftliches Leben beherrschenden Zoll- und Steuerpolitik. Aber so sehr dies ein Ziel erscheinen mag, aufs innigste zu wünschen, so harter Arbeit wird es bedürfen, es zu erreichen."

Wenn die Kaufleute in Danzig den Kampf gegen Zoll- und Steuerwucher ernsthaft aufnehmen wollen, können sie gleich im Danziger Wahlkreis mit der Arbeit beginnen, denn der Fortschrittliche Vertreter des Kreises, Bankdirektor Mommsen, gehört auch zu jenen „Volksvertretern", die bei dem letzten Steuerraubzug die Reichen schonen und die Armen mit „nur" 400 Millionen Mark neuen indirekten Steuern beglücken wollten.

Kapital und Gewinne der deutschen Aktiengesellschaften. In einem Ergänzungsheft zu den „Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs" veröffentlicht das Statistische Amt eine Arbeit über die finanzielle Gebarung der deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1908/09. Diese

Regine.

Eine Erzählung aus dem Ries
von Melchior Meyr.

13. ortsetzung.

Den Mund des Meiers umfloß der Schein einer glücklichen Empfindung. „Man hat hier vor einiger Zeit gesagt, du würdest ganz droben bleiben." — „Da hat man eben was Falsches gesagt," erwiderte Regine, vor sich hinsehend, „wie das so oft geschieht. Ich bleib, wo ich geboren bin und wo ich am liebsten bin. — Nun," fuhr sie nach einer kleinen Pause ausweichend fort, „und sonst gehts dir gut? Du bist gesund, wie ich sehe." — Gottlob," versetzte der Meier, „das bin ich. Aber wies einem eben geht, wenn das Weib im Hause fehlt. Man hat alle Hände voll zu tun, und doch ist nichts ausgerichtet." — „Nun, entgegnete Regine, „du mußt dir halt um eine neue sehen, das geht bei einem so großen Geschäft nicht anders." Und lächelnd setzte sie hinzu: „Man hört ja auch, daß schon wieder etwas im Werk ist und daß mit der Zeit eine kommen wird." — „Bewahre," fiel der Meier hastig ein, „das ist ein bloßes Gerede. Angetragen hat man mir allerdings eine, aber ich hab's ganz und gar von der Hand gewiesen. „Vorläufig denk' ich —" Er wollte sagen: „nicht ans Heiraten." Aber das Mädchen war bei den letzten Worten so hold errötet und ein solches Licht der Wonne hatte sich über ihr Antlitz ergossen, daß er mitten innehielt und ihr nach einem Moment des Schauens mit einem Blick der innigsten Liebe ins Gesicht sah.

Es war gut für beide, daß jetzt ein alter Bauer nahte und schon von weitem rief: „Guten Tag miteinander!" Regine dankte und ging weiter. Sie fühlte einen Sturm im Herzen, so mächtig und so süß, daß sie am ganzen Leib erbebte und ihre Füße sie kaum nach Hause trugen. Der Geliebte liebte sie — da war kein Zweifel. Und sie wurde Meierin, keine andere. — Was ihr Geist nicht zu denken, ihre Seele nicht zu hoffen wagte, das rief ihr Herz und ihr Blut ihr zu, wieder und wieder. Und das Herz hatte recht. Der Meier, von der Schönheit des Mädchens gänzlich eingenommen, vollkommen glücklich durch die Überzeugung, daß ihn das Bäschen immer noch lieb habe, ja lieber als jemals, beschloß auf dem Heimwege: die wird Meierin und keine andere!

Er hatte eine Empfindung wie nie in seinem Leben. Die Regine gefiel ihm nicht nur, sein Herz begehrte sie nicht nur, er hatte ihr gegenüber ein Gefühl der Hochachtung wie vor etwas Vornehmen. Allerdings war das Mädchen nicht nur in Schönheit erblüht, aus ihrem Antlitz sprach ein edlerer Geist, ein festeres Herz, ein tieferes Gemüt, als man sie auf dem Lande für gewöhnlich zu finden pflegt. Das Stadtleben war in keiner Hinsicht ohne Frucht geblieben. Die Jungfrau war ausgereift nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich; sie hatte nicht nur äußere gute Sitte und Anstand gelernt, sondern auch Erfahrungen gemacht und Proben bestanden; und das zusammen gab ihrer Person etwas Auszeichnendes, das der Meier fühlte. Er freute sich, ihr nicht nur die größte Liebe, sondern auch die größte Ehre erweisen zu können, indem er sie als Mieterin in sein Haus führte und zur ersten Frau des Dorfes machte.

Je gewisser es indes beiden war, daß sie zusammengehörten und zusammenkommen würden, desto weniger fühlten sie einen Drang, es nun auch äußerlich sogleich miteinander richtig zu machen. Sie waren eins — damit war die Unruhe besiegt, die Ruhe gesichert — die Ruhe des Innersten, die gar wohl mit innigem Verlangen und lieber Erregung verbunden sein, aber auch mit dieser zusehen und erwarten kann. —

Der Meier stattete der Familie Gröninger bald seinen Besuch ab, was er ja auch in Abwesenheit der Regine zuweilen getan hatte. Nachdem man sich in behagliche Vertraulichkeit hereingeplaudert, lud er das Mädchen ein, auch seine Mutter zu besuchen und den Meierhof wieder einmal zu sehen. Regine versprach es. Am nächsten Sonntag nachmittags kam sie. Die Alte, trotz ihres Argwohns, begrüßte die Heimgekehrte mit all der würdigen Freundlichkeit, wie der Brauch sie fordert; sie hob sogar mit Eifer die Ehre der „seltsamen Einkehr" hervor und wünschte nur, daß dem Bäschen nach dem Leben in der Stadt, wo alles besser sei und feiner, ihre Sachen auch noch schmecken möchten. Regine antwortete auf dieses und anderes bescheiden, voll wahrer Achtung und mit so natürlich sanftem und herzlichem Ton, daß die Frau ihr nicht böse sein konnte. Sie betrachtete den schönen Gast mit einer eigen gemischten Empfindung. Ihr Gesicht, ihre Statur und ihr Benehmen gefielen ihr überaus, ja flößten ihr Achtung ein; aber allerdings mußte sie sich sagen, daß sie damit eben nur um so gefährlicher wurde. — Das Mädchen schien auf den anwesenden Meier wenig acht zu haben und nur für die Mutter da zu sein; und der Meier behauptete seinerseits eine ernste Freundlichkeit, bei der er nicht über die üblichen höflichen Formen hinausging, die man einem Besuche schuldig ist. Dessenungeachtet glaubte die Erfahrene in den Gesichtern beider etwas zu bemerken, was auf ein gewisses Einverständnis deutete. Ihr Herz, das an dem alten Plane hing, erhob sich dagegen; allein merken lassen durfte sie nichts. Infolge der Unterhaltung beim Kaffee wurde sie zuletzt so weit gebracht, das Unglück, das ihr drohte, wenn es nun wirklich eintreffen sollte, doch nicht für das größte zu halten, das ihr überhaupt begegnen konnte.

Von dieser Zeit an erschien der Meier bei den Gröningersleuten öfter als sonst, obwohl nicht so oft, daß es auffallend und unschicklich befunden werden mußte; denn der Bauer beobachtet die Formen des ihm eigenen Anstandes vielleicht am gewissenhaftesten. Es war dennoch oft genug, um die beiden Seelen zufrieden zu stellen und sie stets wieder zu still-glücklichem Warten zu befähigen.

Den ganzen Sommer über kam es zu keiner Erklärung. Der Witwer, der Geliebten sicher, wollte jetzt gerade das Trauerjahr oder wenigstens den größten Teil davon hingehen lassen, bevor er um sie anhielt. Beide gingen aber doch schon miteinander um, als ob sie versprochen wären. Wenn sie zusammenkamen, grüßten sie sich mit so herzlicher Freundlichkeit, um die Lippen spielte ein so glückseliges Gefühl der Befriedigung und ihre Augen blickten so verständnisinnig ineinander, daß sie eine weitere Erklärung garnicht für nötig hielten.

Das Verhältnis war so schön, daß man eine Fortdauer desselben ordentlich wünschenswert finden mußte. Denn das, was nachher kommen sollte, war freilich noch schöner; aber eben weil es gewiß kam und damit das jetzige Verhältnis zu Ende ging, wollte man diesem nicht mit Fleiß eilends ein Ende machen. In die Gegenwart glänzte die schönere Zukunft schon herein, und sie zogen es vor, diese noch eine Zeit aus der Ferne zu betrachten, weil sie auch da schon überaus lieblich war. Ein Monat verging nach dem andern, und noch immer war der Entschluß nicht gefaßt, das Wort der Verlobung zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeit ist eine Fortsetzung der erstmalig für 1907/08 bearbeiteten Statistik. Von den am 30. Juni 1909 vorhandenen 5187 Aktiengesellschaften (mit Ausschluß der in Liquidation oder in Konkurs befindlichen) kamen für die Rentabilitätsstatistik 4579 sogenannte reine Erwerbsgesellschaften in Betracht. Das eingezahlte Aktienkapital der 4579 Gesellschaften betrug am Tage des Bilanzabschlusses 13 200,57 Millionen Mark. Die echten Reserven beliefen sich auf 2858,64 Millionen Mark = 21,7 v. H. des eingezahlten Aktienkapitals. Von jenen 4579 Gesellschaften waren für 3060,62 Millionen Mark Obligationen im Umlaufe. Die Statistik für 1908/09 verzeichnet: a) 3688 Gesellschaften mit Jahresgewinn, b) 809 mit Jahresverlust und c) 82 ohne Jahresgewinn- oder -verlust. Bei den Gesellschaften zu a) belief sich der Jahresgewinn auf 1263,05 und bei denen zu b) der Jahresverlust auf 148,53 Millionen Mark, sodaß der Jahresmehrgewinn von sämtlichen 4579 reinen Erwerbsgesellschaften 1114,52 Millionen Mark betrug. Vergleicht man diesen Betrag mit dem eingezahlten Aktienkapital, so ergibt sich für die Gesellschaften eine Rentabilitätsziffer von 8,57 v. H. und wenn man das ganze Unternehmungskapital (Aktienkapital + echte Reserven) berücksichtigt, eine Ziffer von 7,03 v. H. (gegenüber 10,11 und 8,35 v. H. für 1907/08). Für die Beurteilung der Geschäftsergebnisse der Aktiengesellschaften vom Standpunkte der Aktionäre aus, bieten die Zahlen für die ausgeschütteten Dividenden einen gewissen Anhalt. Von den 4579 reinen Erwerbsgesellschaften verteilten im Jahre 1908/09 3271 Gesellschaften Dividende. Dies taten im Jahre 1907/08 von 4578 Gesellschaften 3425. Die Dividendensumme betrug im Jahre 1908/09 959,70 Millionen Mark gegenüber 1022,60 Millionen Mark im Vorjahre. Auf das dividendenberechtigte Aktienkapital aller reinen Erwerbsgesellschaften machte dies 1908/09 7,38 v. H. und 1907/08 8,07 v. H. aus.

Fünfzig Prozent Dividende will die Deutsche Gasglühlicht-Aktiengesellschaft (Auergesellschaft) Berlin, verteilen. Der Reingewinn vor den Abschreibungen beträgt 6 905 525 Mk. (i. V. 4 413 200 Mk.) Nach Abschreibungen von 666 828 Mk. (375 000 Mk.) steht ein Betrag von 6 238 697 Mk. (4 088 200 Mk.) zur Verfügung. Nach Zahlung von 5 Proz. auf 6 600 000 Mk. Vorzugsaktien wird die Verteilung einer Dividende von 50 Proz. auf das Aktienkapital von 6 600 000 (wie i. V.) vorgeschlagen. Von dem Restbetrag erhält der Aufsichtsrat 100 000 Mark Tantieme (wie i. V.) Es werden sodann für die Remunerations-, Unterstützungs- und Pensionsfonds 270 000 Mk. (105 000 Mk.) verwendet. Aus dem noch verbleibenden Gewinn wird ein Spezial-Reservefonds in Höhe von 2 200 000 Mk. zur Verfügung künftiger Generalversammlungen gebildet, sowie ein Restbetrag von 38 697 Mk. (38 200 Mk.) auf neue Rechnung vorgetragen. Es wurde festgestellt, daß das abgelaufene Geschäftsjahr sowohl in der Gasglühlicht-Abteilung als in der Osramlampen-Abteilung besonders günstig verlaufen sei. Die Einführung der Leuchtmittelsteuer in Deutschland habe im ersten Teil des Geschäftsjahres eine rege Nachfrage nach den Fabrikaten der Gesellschaft und eine fast vollständige Räumung der Läger zu hohen Preisen herbeigeführt. Im zweiten Teil seien die Preise, insbesondere für Osramlampen, heruntergesetzt worden, was jedoch den Umsatz günstig beeinflußt habe. — Die Harmonie der Interessen zwischen Kapital und Arbeit wird recht sinnenfällig illustriert durch den letzten Geschäftsbericht des Lothringer Hüttenvereins Aumetz-Friede. Nach dem Rechnungsabschluß stellte sich bei einem Vortrag von 571 588,69 Mk. der Betriebsüberschuß auf 9 921 508,47 Mk. Nach Absetzung von 806 955,32 Mk. für allgemeine Unkosten, 614 341,88 Mk. für Zinsen und 2 772 374,54 Mk. für Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 5 635 246,38 Mk. Hiervon werden erhebliche Summen für diverse Fonds verwendet, 521 395,84 Mark erhalten die Aufsichtsräte und Direktoren als Gewinnanteile und Belohnungen — für gute Ausnutzung der Arbeitskraft; auf neue Rechnung werden 640 622,74 Mk. vorgetragen und 2 840 000 Mk. als zehnprozentige Dividende an die Aktionäre verteilt. Im vergangenen Jahre mußten die Papier-„Arbeiter" sich mit 7 Proz. begnügen. Da insgesamt 5136 Arbeiter beschäftigt wurden, die zusammen 6 804 951,83 Mk. Lohn erhielten, ergeben sich die folgenden interessanten Zahlen:

Auf den Kopf der Arbeiter entfallen:

Betriebsüberschuß . . .	1932 Mk.
Lohn	1325 „
Reingewinn	1097 „
Dividende	550 „
Tantieme	101 „

Es muß doch ein erhebendes Bewußtsein für die Arbeiter sein, in solcher Harmonie vom Kapital ausgeplündert zu werden. Jedesmal drei Aktionäre bekommen für Nichtstun mehr als ein Arbeiter für ein ganzes Jahr zermürbender Schufterei in den mörderischen Hüttenwerken. Auf jede Mark Lohn, die der Arbeiter bekommt, entfallen 82,8 Pfg. Reingewinn, die er erarbeiten muß für das ihm von den Nichtstuern gewährte Recht, Güter produzieren zu dürfen. Wahrlich, eine nette Wirtschaftsordnung, in der wir leben — für die Herren Kapitalisten!

Aus Nah und Fern.

Ein Mord. Gestern vormittag wurde in Berlin am Schloß Bellevue in der Nähe der Luther-Brücke aus der Spree ein großer Leinwandsack gelandet, in dem sich eine Frauenleiche befand. Es handelt sich um ein etwa 20jähriges Mädchen, anscheinend eine Arbeiterin oder ein Dienstmädchen. Die Leiche ist unbekleidet. Für die Ermittelung der Persönlichkeit der Toten und die Ergreifung des Täters hat das Polizeipräsidium eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

Kopf ab. In Stargard (Pommern) wurde der Barbier Karl Haack im Hofe des Gerichtsgefängnisses hingerichtet. Haack hatte am 7. Januar den Amtsrat Kleine in Döltz ermordet. Der Mörder ging gefaßt aufs Schafott.

Nach Veruntreuung von etwa 100 000 Mk. zum Nachteil einer Dresdener Firma ist seit dem 25. Oktober der 29jährige Kaufmann Wallbiener flüchtig. Er war Prokurist bei der Firma und hatte eine bedeutende Vertrauensstellung inne. Gleichzeitig mit ihm ist eine früher bei derselben Firma beschäftigt gewesene Kontoristin verschwunden.

Ausgehobenes Spielernest. In Dortmund ist eine aus 85 Personen bestehende Spielergesellschaft nachts in einem dortigen Restaurant von der Polizei überrascht worden, die die beträchtliche Summen enthaltende Bank beschlagnahmte.

Schweres Unglück. Im Walzwerk der „Guten Hoffnungshütte" in Sterkrade stürzte ein glühender Block auf die Arbeiter. Einer der Arbeiter wurde getötet; ein zweiter erlitt schwere Brandwunden.

Familiendrama. In Frankfurt a. M. sprang Freitag vormittag eine etwa 30jährige Frau mit einem 1½jährigen Mädchen in der Nähe des Schlachthofs in den Main. Die Mutter ist tot.

Furchtbare Tat. In Wola bei Warschau hat ein Unbekannter, der von dem Bauer Urbitzki über Nacht beherbergt worden war, diesen, seine Frau und zwei Kinder mit einer Axt ermordet und beraubt. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Theater und Musik.

Stadthallen-Theater. Einmaliges Gesamt-Gastspiel. „Die Gioconda", Tragödie in 4 Akten von Gabriele d'Annunzio. Schon einmal wurden wir hier mit einem Werk dieses großen italienischen Malerpoeten bekannt gemacht. Rosa Bertens führte uns „Die tote Stadt" vor, jenes trotz gewaltiger Schönheiten nervenpeinigende Drama, das aus den Gräbern der Atriden den fieberheißen Hauch einer fluchmürdigen Leidenschaft steigen läßt. Wie anders sein nächstfolgendes Stück „Die Gioconda", die uns gestern das Gastspiel der Louise Willig mit ihrem Ensemble brachte! Auch hier spüren wir den heißen Schlag des Herzens, und der Ausgang mag dem strengen Moralisten Grund genug bieten, sich zu entrüsten. Aber wie ernst hat hier der Dichter sein Problem erörtert, wie edel ist das Pathos und die Farbengebung, wie ergreifend die Tragik dieses Schicksals! Der Bildhauer Lucio Settala ist mit der edlen Silvia vermählt. Er liebt sie, deren ganzes Sein ihm gehört, die nur ihm lebt. Aber den Künstler in ihm besitzt sie nicht. Sie steht abseits von seinem Schaffen, das sie wohl mit heißer Liebe verfolgt und begreift, dem sie aber keine Quelle schöpferischer Inspiration ist. Nein, Gioconda Danti ist das für ihn. Sie entflammt seinen künstlerischen Genius, sie begeistert ihn zu der höchsten Kraftanstrengung, ist ihm die Offenbarung der Schönheit, die er rastlos versucht, dem toten Stein einzuhauchen. Ein Meisterwerk entsteht so unter seinen Fingern. Aber der Zwiespalt zwischen der Liebe des Künstlers und der des Menschen erschüttert ihn derartig, daß er zu sterben beschließt. In fast hoffnungslosem Zustande wird er Silvia ins Haus getragen. Wieder umfängt ihn der Zauber ihrer Liebe; ihre zarten Hände, die größte Schönheit ihres Körpers, pflegen ihn mit rührender Sorgfalt. Und er wird dem Leben wiedergeschenkt. Aber während sie ihn dem Tod abringt, eilt Gioconda täglich in das Atelier, um den Ton des Modells zu der Statue feucht zu halten. Rettet die eine sein Leben, so erhält die andere sein Meisterwerk. Und Silvia fühlt, daß sie ihren Gatten wieder verlieren muß, wenn ihre Nebenbuhlerin ihm gegenübertritt. Darum eilt sie ins Atelier, um diese zu einem Verzicht zu zwingen. Ein leidenschaftlich geführter Redekampf entspinnt sich zwischen den Frauen. Pocht die eine auf das Recht als angetraute Gattin, so die andre auf ein höheres Recht, da der Künstler Lucio nur durch sie lebt. „Hier können Sie sich nicht sicher fühlen wie im eigenen Haus, denn es ist kein Haus. Hier ist weder das Heiligtum der Familie noch die Stätte, wo die ihr geweihten Empfindungen laut werden. Dieser Ort liegt außerhalb des Gesetzes und des gewöhnlichen Rechtes. Hier formt ein Bildhauer seine Statuen, allein mit den Werkzeugen seiner Kunst. Ein solches Werkzeug bin auch ich. Die Natur hat mich ausgesandt, ihm eine Botschaft zu bringen. Ich gehorche und erwarte ihn, um auch ferner ihm zu dienen." Zur Verzweiflung getrieben durch die Logik dieser Beredsamkeit, schleudert Silvia ihrer Gegnerin die Lüge ins Gesicht, daß Lucio der Gioconda überdrüssig sei, er habe seine Frau beauftragt, sie aus dem Atelier zu weisen. Außer sich vor Schmerz eilt Gioconda hinter den Vorhang, der die Statue verbirgt, um das wundervolle Werk zu zertrümmern. Silvia stürzt ihr nach, man hört ihren Ruf: „Es ist nicht wahr, ich habe gelogen!" Da, das Geräusch eines fallenden Gegenstandes, ein Schrei — Silvia, die die Statue auffangen wollte, sind beide Hände zerschmettert worden. Die schönen Hände, die nichts als Gutes taten, ein Opfer grenzenloser Liebe. Und vergeblich geopfert. Lucio und Gioconda gehören zusammen. Der vierte Akt hat dramatisch eigentlich nichts mit den vorhergehenden zu tun. Aber er ist voll wunderbar zarter Poesie und läßt die Tragik des Geschehens aufs bewegendste empfinden. Man mag sich zu der Lösung des Problems, die d'Annunzio hier gibt, stellen, wie man will, die Größe dieser Dichtung wird unwillkürlich gefangen nehmen. Objektiv hat der Dichter das Licht zu verteilen gesucht; immer sind die Linien edel geschwungen. Eine traumhaft bewegende Schönheit ist um die Handlung gewoben. Diese klingende, farbengesättigte Sprache, die edle, maßvoll gebändigte Glut, diese bald machtvoll, erhaben anschwellende, bald rührend weich verhauchende Stimmung! „Qualis artifex, qualis artifex!" ruft Fogazzaro bewundernd von ihm aus. — Die Schönheit des Werkes wurde von der Aufführung vortrefflich wiedergespiegelt. Gewiß, man kann über dieses oder jenes rechten, aber als Ganzes genommen standen wir einer Kunstleistung von hohem Range gegenüber. Vor allem, wie Louise Willig die Silvia vorlebte, das war überwiegend so bedeutend, so ergreifend schön, daß nur ein Gefühl herzlicher Dankbarkeit dieser Kunstoffenbarung gegenüber Platz greifen kann. Ebenso entzückte die feine Ziselierung, mit der Viktor Senger den Lucio herausgearbeitet hatte. Und fast ausnahmslos krönte der künstlerische Erfolg auch die Bemühungen der übrigen Mitwirkenden. Das recht zahlreich erschienene Publikum war besonders am Schluß des 3. Aktes so erschüttert, daß sich der Beifall kaum hervorgetraute. Aber dieses Schweigen sprach beredter, als es die Hände vermocht hätten. Aufrichtige Anerkennung Herrn Direktor Kurtscholz, daß er ein Gastspiel dieses Ensembles hier ermöglicht hat. lm.

Spielplan der Vereinigten Stadttheater, Lübeck.

Vom 30. Oktober bis 6. November 1910.

Neues Stadt-Theater. Sonntag, den 30. Oktober: „Der Herr Verteidiger", Groteske von Molnar und Halm. Abends: „Lohengrin", Große Oper von R. Wagner. — Montag, 31. Oktober: „Das Glöckchen des Eremiten", Oper von Maillart. — Dienstag, den 1. November: „Die Stützen der Gesellschaft", Schauspiel von Henrik Ibsen. — Mittwoch, 2. November: „Die drei Klingelzüge", Schwank von Ernst Albert. — Donnerstag, 2. November: Gastspiel des Kgl. Kammersängers Alois Pennarini, „Tannhäuser", Große Oper von R. Wagner. — Freitag, 4. November: „Die Förster-Christl", Operette von Georg Jarno. — Sonnabend, 5. November: „Der Veilchenfresser" Lustspiel von G. v. Moser. — Sonntag, 6. November: „Der fidele Bauer", Operette von Leo Fall. Abends: „Aida" Große Oper von G. Verdi.

Stadthallen-Theater. Sonntag, den 30. Oktober: „Die drei Klingelzüge", Schwank von Ernst Albert. — Freitag, den 4. November: „Wenn der junge Wein blüht", Lustspiel von Björnson.

Hamburger Butterpreise.

	Hamburg, den 28. Oktbr.
1. Qualität	126—131 Mk.
2. „	110—120 „
Russisch-Sibirische I. Qualität, verzollt	113—118 „
do. II. do.	106—112 „

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 4. Heft des 29. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Mohrenwäsche. — Ein Mißverständnis. Von J. Karski. — Die politischen Zustände Japans. Von J. S. Katayama (Tokio). — Die erste genossenschaftliche Wochenschrift. Von M. Beer. — Zwei Wahlen im Ruhrrevier. Von F. Pierenkämper (Bochum). — Literarische Rundschau: Luso Brentano, Die deutschen Getreidezölle. Von M. N. Verzeichnis der in deutscher Sprache vorhandenen gewerkschaftlichen Literatur. Von Richardt Woldt. G. Rakovski, La Roumaine des Boyards (Contribution à l'Histoire d'une Oligarchie). Von E. Levit. — Notizen: Eine Musterhandelskammer im liberalen Musterländle. Von R. Die Lage der japanischen Landwirtschaft. Von S. Katayama. — Zeitschriftenschau.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Schönes Logis
f. zwei Leute. Langer Lehberg 26, I.

Zu sofort oder 1. Oktober **Kottwitzstraße mehrere Drei- und Zweizimmerwohnungen** zu vermieten. Näheres Kottwitzstraße 48, pt., r.

Zu verm. zum 1. Januar kleine Zweistuben-Wohnung an kl. Familie, Preis 170 Mk., passend f. jg. Eheleute. Ludwigstraße 64.

Ein möbliertes **Zimmer** zu vermieten. Attendornstraße 53, II., Hüxtertor.

Zum 1. Jan. frdl. Zweistuben-Wohnung u. Stall zu verm. Bogenstraße 2a. Vorwerk.

Zum 1. Januar eine **Wohnung** zu verm. beim Krämer **Meier**, Morinweg 5. Fackenburg.

Eine kleine **Wohnung** zu sofort oder später. Mitte Schwartauer Allee. Preis 150 Mk. Näh. Meierstraße 43.

Ein jüngeres **Mädchen** zu sofort gesucht. **Boysen**, Holstenstraße 37.

Gelegenheitskauf.
E. neuer Winterpaletot u. Anzug, Mittelfig. u. kl. Hängelampe billig zu verkaufen. Reiferstraße 31a, I.

Arbeiterinnen
für die Marinieranstalt
gesucht
Aug. Schumacher
Ernestinenstraße 3.

Zum 1. November ein
junger Knecht
für leichte Landarbeit.
Peterstraße 6a, Mühlentor.

Zu kaufen gesucht ein guterhalt. **Wagenrock.** Angeb. u. **W. B.** an die Exp. d. Bl.

Gutes Bett zu verkauf.,
20 Mk. Schildstr. 5.

Ein guterhaltener **Abendmantel** billig zu verkaufen.
Bangsweg 2.

Billig z. verk. Kinderbettst., Sofa, 2 P. Stühle, Ziehmangel u. Hobelbank. Waisenhofstraße 2a, I.

Zu verk. schw. **Damen-Winter-Jackett**, guterh., Preis 3 Mk.
Obertrave 17.

Geschäfts-Uebernahme.
Einem geehrten Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage die
Hansa-Halle, Fackenb. Allee 100-104
übernommen habe.
Indem ich bitte, mein Unternehmen durch gütigen Zuspruch unterstützen zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll **Johs. Rieck.**

Fahrrad, gut erhalten, Preis 15 Mk. Ludwigstraße 43.

Guterhaltener **Kinderwagen** mit Gummireifen zu verkaufen.
Wickedestraße 22, I.

Billig zu verkaufen ein weißes Jackett, 4 Mk., eine Ampel, 1,80 Mk., eine Waschbalge 2,50 Mk, event. zu vertauschen gegen eine Zimmerwanne. Schwönekenquerstraße 2, II.

Schw. **Gehrock u. Weste** f. schl. Fig., **Damen-Winter-Jackett** u. schw. Astrach-Jäckch. bill. Ludwigstr. 4, I.

Kanarien-Edelroller, m. goldner u. silb. Medaille i. u. Ehrenpreis. prämiiert, hervorrag. in tief. Hohlrollen, Hohlschocken, Hohlklingeln, Knorr., tief. Pfeiff. u. voll. weich. Organ, vorzügl. Tag- u. Lichtsänger v. 6 Mk. an, 3 Tage Probezeit.
A. Karge, Reiferstraße 31 a, I.

Zu verkaufen
schöne Winteräpfel
zu 6, 10 und 12 Pfg. das Pfund.
N. Jürgensen, Hohenstiege.

Sonntagmorgen stehen **Ferkel** zum Verkauf bei
E. Rottgardt
in **Stockelsdorf.**

Sonnabend und Sonntag stehen
80 Ferkel
billig zum Verkauf.
Joh. Ahrens, Tremskamp 12.

Sonnabend u. Sonntag stehen schöne große **Ferkel** billig zum Verkauf. Gastw.
Strunk, Riesebusch, Schwartau.

Sonntag morgen stehen schöne große **Ferkel** billig zum Verkauf.
Gasthof Drei Kronen, Fackenburg.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei des Lüb. Volksboten.
Johannisstraße 46.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Sonntag, d. 30. Okt. (v. 1 Uhr ab):
Dr. med. Eschenburg, Süxstraße 33.
Dr. med. Paul Reuter, Mühlenbr. 5a
Dr. med. Gosch, Fackenb. Allee 13/15 I.

Dr. med. Tegtmeyer
Arzt
für physik. u. diätet. Behandl.
(zu allen Kassen als Arzt zugelassen)
Sprechstunden im Winter
8—10, 4—5 Uhr.
Sonntags 8½—9½ Uhr.
Pferdemarkt 5. Fernspr. 2353.

Empfehle meinen **Rasier, Frisier, und Haarschneide-Salon.** Anfertigung sämtlicher Haararbeiten zu soliden Preisen.
Ludwig Schlichte, Friseur.
Ludwigstraße 48.

Die Sammlung für ein künstliches Bein der Frau Behnke hat 196,25 M. erbracht, davon 50 Mk. v. Stockelsdorfer Frauenverein v. Roten Kreuz. Allen Gebern besten Dank.
Der Vorstand der Fackenburger Liedertafel.

Die am 8. September 1910 gegen Frau **Schierbeck** ausgesprochene Ehrenkränkung nehme ich unter Bedauern zurück.
Marie Schweitzer.

Goldene und silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft, Aegidienstr. 35.

Ausschußäpfel
hochfein zum Kochen,
10 Pfund nur **50 Pfg.**
Rote Kriegeräpfel, 10 Pfd. 95 Pfg., sowie andere Sorten billigst.
W. Böttcher, Alfstraße 11.

Achtung!
Meiner werten Kundschaft, sowie der Umgegend von der Ziegelstraße zur gefl. Kenntnisnahme, daß mir der Verkauf von
ff. Braun-, Malz- und Eimerbier
von der **Hochbaumschen Brauerei,** Inh. F. Pagels, übertragen worden ist. **Eimerbier** Montags 5—8 Uhr.
Ziegelstr. **Joh. Schröder.**

Hasenfelle,
Kanin, Iltis, Marder, Fuchs ꝛc.,
Pferdehaare,
Mähnen, Kuhschweifhaare ꝛc. ꝛc.
kauft zu höchsten Tagespreisen
J. L. Würzburg, Wahmstraße 22a.

Empfehle mich für
Hausschlachtungen.
Joh. Cordts, Parinerstraße 11.

Ein Posten
blaue Eßkartoffeln
billigst.
Joh. Peters, Dornestraße 32a.

Für den Winterbedarf
empfehle ich:
Hochfeine französische und allerfeinste Magnum-bonum-Kartoffeln billig.
C. Heese, L. Jacobsen Nachfl. Meierstr. 26. T. 1440

Zum Räuchern
von
Fleisch- und Wurstwaren
empfiehlt sich
O. Friederici, Geninerstraße 71.

Empfehle
prima Ochsendärme
für Hausschlachtungen.
Joh. Cordts, Parinerstraße 11.

Spottbilliges Angebot.
Um unser grosses Lager in
Herren- und Knaben-Konfektion
möglichst bald total zu räumen, gewähren wir einen
Rabatt von 30–50 Prozent.

Das Lager besteht nur aus erstklassigen prima Qualitäten.

Herren-Anzüge

sonst	25.00	32.00	45.00
jetzt	17.50	22.40	31.50

Herren-Paletots

sonst	17.00	28.00	36.00
jetzt	11.90	19.60	25.20

Jünglings-Anzüge

sonst	16.00	22.00	28.00
jetzt	11.20	15.40	19.60

Jünglings-Paletots

sonst	9.60	13.00	18.00
jetzt	6.75	9.00	12.60

Ein großer Posten **Herren-Gehrock-Anzüge**
sonst 38 jetzt 27.00 | sonst 48 jetzt 33.50 | sonst 64 jetzt 44.75 | u. s. w.

Knaben-Anzüge

sonst	4.80	5.60	8.00
jetzt	3.50	3.90	5.60

u. s. w.

Knaben-Paletots

sonst	7.50	8.75	10.50
jetzt	5.25	6.00	7.50

u. s. w.

Knaben-Pyjacks
in allen Preislagen.

Berufskleidung
für jedes Gewerbe.

Ein großer Posten **Buckskin- u. Arbeiter-Hosen**
besonders billig.

Putzbach & Reimers
Breitestr. 25, Eckhaus Pfaffenstr.

Die Firma **D. Wagner,** Holstenstr. 8, hat in
garnierten Damen- sowie Kinder-Hüten
eine anerkannt grosse Auswahl und sehr billige Preise.
D. Wagner, 8 Holstenstrasse 8.

Alle Sorten
Brennmaterialien,
Eierkartoffeln, Magn. bon.-Kartoffeln in nur **erstklassiger** Ware liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus **Hans Lübcke,** Wickedestr. 33/35. Telephon 2378.
Bei Lieferung **ab Lager** ermässigte Preise.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Kunsthonig
hergestellt aus feinsten Zuckerarten und Naturhonig. Kartonpackung Pfd. 40 Pfg.
H. Bülck,
Breitestr. 54. Fernspr. 149.

Infolge der Kaffee-Teurung
trinkt Malzol
mit praktischen Zugaben.
Bester ärztl. empfohlener Malzkaffee.
Überall erhältlich.
Vertr.: **Hans Wilms.**
Fernsprecher 2065.

Öffentliche politische Versammlung.
Cronsforde, Ober-Büssau und Umgegend.
Oeffentliche
Volksversammlung
am Sonntag, dem 30. Oktober
nachmittags 4½ Uhr
im Saale des Herrn König.
Tages-Ordnung.
1. **Kaiserreden und Lebensmittelwucher,**
Referent: Redakteur **P. Löwig** aus Lübeck
2. Freie Diskussion.
Arbeiter und Arbeiterfrauen Sorgt für einen Massenbesuch.
Der Einberufer.
W. Bromme, Johannisstr. 50.

Schauerleute
Außerordentliche
Sektions-Versammlung
am Montag, dem 31. Oktober
abends 8½ Uhr,
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Lohnkommission.
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Der Vorstand.

Quartett „Italia" von 1903
Einladung zum
1. Gesellschaftsabend
verbunden mit **Quartett, Solovorträgen und Ball**
am Sonntag, d. 30. Okt.,
in **Ohdes Gesellschaftshaus.** (Monopol), Johannisstr. 25.
Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Vorverkauf 50 Pfg.
Kassenpreis 60 Pfg.
Damen zahl. 15 Pfg., wof. Garderobe.
Der Vorstand.

Konzerthaus
Zauberflöte.
Täglich großes Konzert.
Damen-Streich-Orchester.
5 Damen, 2 Herren.
Anfang 4 Uhr.
Ludwig Kock.

Apollo-Theater
Mühlenstr. 46.
Theater leb. Photographien.
Heute
neues Programm.
H. Wullenweber.

Wiegels Konservierungs-Honig-Essig
beliebter und bewährter Einmacheessig, in den meisten einschlägigen Geschäften erhältlich. Fabrik: **Fischergrube 61.**

Gewerkschaftshaus Lübeck
Johannisstraße 50—52.
Spezialität: Frühstücks- u. Abendplatte. Zivile Preise.
ff. bürgerl. Mittagstisch 65 Pf. von 12–2 Uhr.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN
SINGER
Familien-
Nähmaschinen
sind die vollkommensten!
Man kaufe nur in unseren Läden
oder durch deren Agenten.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Lübeck, Breitestr. 40.

Schuhwaren

Solide Fabrikate. -:- Volle Garantie für gutes Tragen.

Damen-Schnürstiefel, Boxcalf in modernen breiten Formen, Derbyschnitt . . . .
Damen-Schnürstiefel, Chevrolin mit Lackkappe, hohe und amerikanische Absätze
Herren-Schnürstiefel, Rindbox oder Rossleder breite und schlanke Formen
Herren-Zug- und Schnallenstiefel, Rindbox vorzügliche Passformen . . . .
jedes Paar M. **7.25**

Damen-Schnürstiefel, Boxcalf und Rindbox moderne breite Formen . . . .
Damen-Schnürstiefel, Chevreau und Chevrolin mit und ohne Lackkappe . .
Herren-Schnürstiefel, Boxcalf und Ross-Chevreau teils mit Lackkappe . . .
Herren-Zug- und Schnallenstiefel in bequemen schlanken und breiten Formen
jedes Paar M. **8.50**

Damen-Schnürstiefel, Chevreau in eleganten modernen Ausführungen . . . . .
Damen-Schnürstiefel, Boxcalf amerikanische Form mit Derbyschnitt . . . . . .
Herren-Schnürstiefel, Boycalf und Chevreau teils mit Lackkappe . . . . . .
Herren-Zug- und Schnallenstiefel, Boxcalf bequeme breite Formen . . . . .
jedes Paar M. **10.50**

Reparaturen
schnell und sauber
zu mässigen Preisen.

Kinder-Stiefel
in breiten bebuemen Formen . . .

Rindbox	Grösse 27—30 Mk. **4.90**	Grösse 31—35 Mk. **5.60**	Grösse 36—40 Mk. **6.75**
Boxkalf	Grösse 27—30 Mk. **6.30**	Grösse 31—35 Mk. **6.90**	Grösse 36—40 Mk. **7.50**

Rudolph Karstadt.

Gesangverein „Einigkeit".
(St. Gertrud.)

Grosser Ball

mit
Ueberraschungs-Polonaise
am Sonntag, dem 30. Oktober
im Lokale „Neu-Lauerhof".
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg.
Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.

Ball

der
Weinhändler-Arbeiter
Unterstützungskasse von 1897.
am Freitag, 4. Novbr.
im Lokale des Herrn **Max Siems**
(Konzerthaus „Flora").
Kassenöffnung 7 Uhr.
Ballanfang 8 Uhr. Ende morgens.
Eintritt 1 Mk., eine Dame frei.
Damenkarte 30 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
Etwaiger Überschuß verfällt der Unterstützungskasse.

Travestrand Moisling.

Heute Sonntag:
Großes Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
A. Henkel.

Der Clou ist
Das
Original
O.P.
Parisiana
Gastspiel im
Hansa-Theater
am 1. November.

Grösste Auswahl am Platze.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Hervorragender Sitz. ▫ Hübsche Ausführung.
Solide Qualitäten. ▫ Gediegene Verarbeitung.

Herren-Anzüge	10^{00}	16^{00}	22^{00}	28^{00}	35^{00}	42^{00}	Mk. usw.
Herren-Paletots	11^{00}	17^{00}	24^{00}	30^{00}	37^{00}	46^{00}	Mk. usw.
Buckskin-Hosen	1^{90}	3^{25}	5^{50}	7^{50}	8^{75}	11^{00}	Mk. usw.
Jünglings-Anzüge	8^{00}	12^{00}	17^{00}	21^{00}	26^{00}	32^{00}	Mk. usw.
Knaben-Anzüge	2^{25}	3^{60}	5^{75}	7^{50}	9^{75}	12^{00}	Mk. usw.

Alle Weiten in extra schlank, untersetzt, Bauchform und normal!
Jedermann findet daher genau passende Kleidung.
Rote Lubeca-Marken oder 4%.

Spille & v. Lühmann

Lübecks größtes Spezial-Haus.

---

daß **Wilh. Hinrichsen,**
Maschinenbauer,
Lübeck, Beckergrube 70,
die besten
Nähmaschinen der Welt führt.
Lang-, Ring-, Schwing-, Rund- und Zentral-Schiff zum Sticken und Stopfen, vor- und rückwärts nähend, bis 10 Jahre schriftliche Garantie von 45—117 Mk. Abzahlung gestattet. Alte Nähmasch. werd. in Zahl. genommen. Orig. Singer-Nähmasch. v. 15 Mk. an, bis 5jähr. Garantie. Reparaturen in u. außer dem Hause v. 1 Mk. an.

Achtung!

Heute Sonnabend und morgen Sonntag: Auf ins
Universum
zum Tränenlachen.
Das Umbau-Ensemble muß jeder sehen.
Puls.

Graphische Liedertafel

Sonntag, 30. Oktober:
Großer Gesellschaftsabend
im Kolosseum.
Anfang 6½ Uhr.

Hansa-Theater

Nur noch 3 Aufführungen!
Täglich abends 8¼ Uhr.
Gastspiel des Berliner
Thalia-Theaters.
Der Schlager v. Berlin 1910!
Polnische Wirtschaft.
Posse mit Gesang und Tanz in drei Akten.
50 Darsteller und Darstellerinnen. 50
Vorzugskarten mit Datum bis 31. Oktober haben Gültigkeit.

Stadthallentheater.

Sonntag, 30. Okt. 7½ Uhr.
Die drei Klingelzüge.
Schwank von Ernst Albert.
Vorverkauf täglich in den bekannten Stellen bei **Nagel**, Markt 14, und **Roß**, Kohlmarkt 13.

Neues Stadttheater.

Sonntag, 30. Okt. **Nachm. 3 Uhr.**
Außer Abonnement.
Bei Nachmittagspreisen.
Der Herr Verteidiger.
Groteske von Molnar und Halm.
Sonntag, **abds. 7 Uhr.** Voll-Nr. 39.
Lohengrin.
Große Oper von R. Wagner.
Montag, 31. Oktober. 7½ Uhr.
Das Glöckchen des Eremiten.
Komische Oper von Maillart.
Vorläufige Anzeige!
Donnerstag, 3. November. 7½ Uhr.
Ausnahmsw. b. gewöhnl. Opernpr.
Gastspiel d. Kgl. Kammersängers
Alois Pennarini
vom Stadttheater in Hamburg.
Tannhäuser. Oper von Wagner.

verfehlte und die Richtung nach Neumünster nahm. Hier ging es so weit herunter, daß die Insassen sich bei Einwohnern über die Lage des Jugendspielplatzes informieren konnten. Auf diesem Platz eingetroffen, wurde eine Zwischenlandung vorgenommen. Nach Einnahme von etwa 20 Eimern Wasser setzte das Luftschiff gegen 6 Uhr die unterbrochene Fahrt nach Kiel fort. Tausende von Menschen hatten sich angesammelt und brachen bei der Abfahrt des „Parseval 6" in jubelnde Hurrarufe aus. Kiel, den 28. Oktober. Infolge der ungünstigen Witterung, starker Nebel und Regen, landete „Parseval 6" kurz vor 7 Uhr bei Bordesholm. Militär wurde abgesandt, um das Luftschiff gegen die Unbilden der Witterung zu sichern. Das Luftschiff ist, wie weiter gemeldet wird, in unmittelbarer Nähe einer Dampfsägerei bei Bordesholm niedergegangen, da es wegen des unsichtigen Wetters und infolge strömenden Regens die Orientierung verloren hatte. Das Luftschiff ist vollständig intakt und gut verankert. Die Weiterfahrt nach Kiel hätte, nachdem das Wetter aufgeklärt war, sofort erfolgen können, doch ist beschlossen worden, die Fahrt nach Kiel erst morgen vormittag 10 Uhr anzutreten.

25 Jahre an Lübecker Theatern beschäftigt ist am kommenden Dienstag Frau Trede. Zwar nicht als große Künstlerin, aber in einer für das Publikum nicht minder angenehmen Rolle, nämlich als eifrige und zuvorkommende Garderobenfrau. Frau Trede begann ihre Tätigkeit im ehemaligen Tivoli unter der Direktion Lautenburg und hat sie fortgesetzt bis auf den heutigen Tag. Es wird hoffentlich Frau Trede an ihrem Ehrentage an Anerkennung nicht fehlen.

b. **Von griechischer Plastik.** Während im zweiten Vortrag Herr Rat Dr. Linde die Entwicklungsgeschichte der griechischen Statue zeigte, führte der Vortragende am gestrigen dritten Abend die plastische Gestaltungskraft der Griechen den wiederum zahlreich Versammelten vor Augen. Er zeigte in Wort und Bild, mit welcher Kühnheit die hellenischen Künstler die Probleme anpackten und mit welcher Selbstverständlichkeit sie diese zu bewältigen wußten, wie sie über unseren Sinn hinausliegende Ideen in plastischer Gestaltungskraft hervorbrachten, in idealisierter Form die schönsten Schöpfungen der Phantasie im Körperlichen verewigten. An griechischen Siegesgöttinnen wie der Nike von Delos und anderen wurde die wundervolle Kunst der Griechen gezeigt, das Schwebende, Elastische in Marmor mit Marmor so darzustellen, daß Bewegung und Schönheit der Formen vom Stein ausstrahlten. Man hat den Griechen schon vorgeworfen, daß sie ihre Bildwerke zu grell bemalt hätten. Mit Unrecht. Das Nachahmen der Natur lag ihnen fern, sie schufen eine Volkskunst, wie sie seitdem nicht wieder geschaffen wurde. Das Volk liebte zu allen Zeiten bunt schimmernde Farben, weil sie etwas Naives an sich haben. Die Griechen schufen eben die Verkörperlichung der Idee, und das zuerst verwendete Material, der Muschelkalk, erforderte eine Bemalung; dieses zeigt aber auch, wie stil- und gefühlvoll sie sich dem anzupassen wußten. Die Hellenen suchten nicht die Wirklichkeit hervorzubringen, sondern nur allein die Täuschung derselben. (Hier wird man lebhaft an Goethes Ausspruch in Wahrheit und Dichtung erinnert: Die höchste Aufgabe einer jeden Kunst ist, durch den Schein die Täuschung einer höheren Wirklichkeit zu schaffen.) Der Vortragende würdigte hierbei die Schöpfungen der französischen Maler des 19. Jahrhunderts, die eine sehr ernste Kunst geschaffen hätten, von der die Deutschen erst gelernt, die Natur mit dem Pinsel zu bezwingen. Mit Unrecht schiebe der „Kunstwart" die deutsche Arbeit in den Vordergrund; man müsse jedoch gerecht sein und die französische Arbeit würdigen. In der griechischen Kunst war der Erzguß berufen, sie zur reinsten zu erheben und zur höchsten Vollendung zu bringen. Überall verstanden die Griechen Maß und Rhythmus, Kraft, lineare Wirkung und Gegenwirkung mit Vollkommenheit zu schaffen, wie an den berühmten Skulpturen des Athene-Tempels zu Äginos, dem Zeus-Tempel zu Olympia und den Metopen (Friesbilder) von Selinunt erklärt wurde. Die Rekonstruktion der Furtwänglerschen Äginetengruppe (im Münchener Museum zu sehen) zeigte insbesondere die prächtige Farbenwirkung, die von den griechischen Werken ausstrahlte. Jedes Kunstwerk hat sich durch die innewohnende Form in Sprache umzusetzen. Heute wird beim Betrachten einer Statue nur gefragt: was stellt sie vor, von wem ist sie, woher stammt sie, und gibt der Katalog Auskunft, ist man zufrieden. Aber die Frage nach der Vorstellung bedeutet noch nicht einmal den Anfang der Kunstbetrachtung. Wie in der Musik die Bedeutung des Motivs nicht Selbstzweck ist, sondern die Stimmung und Schwingung, in die sie uns zu versetzen versteht, ausschlaggebend ist, so ist's auch beim Betrachten eines Kunstwerkes und insbesondere bei einem griechischen. Man ist eben gewohnt, nur die Erzählung zu sehen, die ein Werk auf den ersten Blick gibt. Die ist aber bei der Betrachtung gleichgültig — nicht die Darstellung des Gefühls ist Endzweck der Schöpfung, Endzweck ist: ein lebendiges Kunstwerk zu gestalten, Schöpferkraft zu beweisen, die Natur in schöpferischer Gestalt zu kristallisieren, eine neue Welt zu schaffen in Ton, Form und Farbe. Je reiner ein Kunstwerk, um so mehr findet dieser Standpunkt Anwendung. Das 19. Jahrhundert hat stark gegen den heiligen Geist der Kunst gesündigt, doch ists Ende des vorigen Jahrhunderts und in der neuesten Zeit besser geworden. Nie hat sich der Hellenismus eine Schwäche in der Kunstauffassung zuschulden kommen lassen. Das Publikum hat die Kunst noch nicht begriffen, es ist nur das Seichte gewohnt und leicht ist es nicht, ein Volk umzugewöhnen. Um die Öde weniger fühlbar zu machen, wurde die Armut des Kunstbegriffs durch flache Motive bemäntelt und die Romantik in den Vordergrund geschoben. Es wurden reine Stimmungsschilderungen in Malerei und Plastik produziert. Die Denkmalskunst verlegte sich auf historische Schilderungen, das Hauptinteresse wurde aufs Postament gelegt, das in Reliefs die Verdienste erzählt, die der Verewigte erworben; damit ist die Konzession an das Publikum bis zum äußersten getrieben. Das Denkmal muß der räumlichen Wirkung und Umgebung angepaßt sein. Dank unserm Meister Hildebrand ist es hier besser geworden. Die Plastik hat wie jede andere Kunstform ihre besonderen Ausdrucksmittel, die sie zur Wirkung bringt; alle im Material liegenden Möglichkeiten müssen ausgenutzt werden. Zwei weitere Bilder: Bogenschützen von Hildebrand, ein dem griechischen Empfinden täuschend abgelauschtes Werk und die nochmalige Wiedergabe eines eleusinischen Reliefs beschlossen den stimmungsvollen Abend.

Arbeitergärten. Wie uns mitgeteilt wird, findet die Verlosung der Arbeitergärten vom Roten Kreuz am Steinrader Weg Sonntag vormittag 10 Uhr am Steinrader Wege statt. Neue Meldungen sind aussichtslos, weil aus Mangel an Gartenparzellen bereits eine größere Anzahl von Bewerbern unberücksichtigt bleiben muß.

Konkurseröffnung. Über das Vermögen des Bäckermeisters Theodor Voigt in Lübeck, Hüxtertor-Allee 3, ist am 28. Oktober 1910, vormittags 11½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Mandatar Grünau in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Aus dem Gerichtssaal. Wegen Untreue, Betrug und Wechselfälschung verurteilte die hiesige Strafkammer II gestern den 68jährigen Mandatar B. zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. Der Verurteilte hat infolge widriger Verhältnisse seine Straftaten begangen, durch die andere Personen um rund 2000 Mk. geschädigt wurden. — Für 2,40 Mark ein Jahr Gefängnis. Der wiederholt vorbestrafte Arbeiter H. hat aus einer Baubude in Gneversdorf sechs Arbeitsblusen entwendet, die er für obigen Preis veräußerte. Dafür erhielt er ein Jahr Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. — Vor dem Schöffengericht hatte sich am Donnerstag die Ehefrau F. wegen schwerer Mißhandlung ihres sechsjährigen Töchterchens zu verantworten. In dem Attest des Polizeiarztes heißt es über die vorgefundenen Spuren von Mißhandlungen u. a.: Die äußere Seite der Finger weist mehrere bläulich unterlaufene Kontusionsstellen auf. Die linke Wange zeigt drei 1-Mark-Stück große, blaugrau gefärbte Kontusionsstellen. Auf beiden Ellenbogen, auf die Ober- und Unterarme hinaufreichend, befinden sich je zwei 5-Mark-Stück große blau unterlaufene Hauptpartien. Der Rücken unterhalb der Schulterblätter zeigt eine große Kontusionsstelle, in deren Bereich die Knochen der Wirbelsäule äußerst schmerzhaft sind. Ferner befindet sich auf dem Gesäß und dem Kreuzbein eine stark schmerzhafte Empfindlichkeit. Auf den Oberschenkeln zeigen sich Zeichen älterer Blutergüsse unter der Haut. Das Kind ist total abgemagert. Keine Stelle seines Körpers ist frei von Spuren der Mißhandlungen. Obwohl die unnatürliche Mutter bestritt, ihr Kind mißhandelt zu haben, lautete das Urteil doch auf drei Monate Gefängnis.

Schwankende Gesundheit. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der zweiten Oktoberwoche vom 9. bis zum 15. in den meisten deutschen Städten verschlechtert, zum Teil erheblich. Fast überall hat die Sterblichkeit zugenommen. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet starben in der Woche vom 2. bis zum 8. Oktober von den Städten mit mindestens 70 000 Einwohnern in Aachen 13,8, Altona 13,7, Augsburg 13,5, Barmen 7,0, Berlin 12,0, Bielefeld 15,0, Bochum 14,4, Bonn 17,0, Borbeck 18,3, Braunschweig 10,5, Bremen 11,0, Breslau 16,5, Charlottenburg 9,6, Chemnitz 12,1, Danzig 15,1, Darmstadt 12,3, Dortmund 15,3, Dresden 12,3, Deutsch-Wilmersdorf 7,2, Duisburg 11,3, Düsseldorf 11,9, Elberfeld 11,7, Erfurt 12,3, Essen 13,0, Frankfurt a. M. 12,3, Freiburg i. B. 10,5, Flensburg —, Frankfurt a. O. —, Fürth —, Gera —, M.-Gladbach —, Gleiwitz —, Gelsenkirchen 20,7, Görlitz 19,7, Hagen 8,3, Halle a. S. 19,4, Hamborn 13,1, Hamburg 14,5, Harburg —, Hannover 16,1, Heidelberg —, Karlsruhe 12,7, Kassel —, Kiel 8,6, Köln —, Königsberg i. P. 16,2, Kaiserslautern —, Königshütte 12,0, Krefeld 11,3, Koblenz —, Leipzig 14,3, Linden 22,3, Liegnitz —, Lübeck 13,5, Ludwigshafen 19,7, Magdeburg 11,4, Mainz 14,1, Mannheim —, Metz 12,9, Mülhausen i. E. 10,9, Mühlheim a. d. R. 11,9, München 16,3, Münster 13,6, Nürnberg 13,6, Offenbach 13,2, Plauen i. V. 15,8, Posen 22,8, Remscheid 9,6, Rixdorf 8,0, Saarbrücken 14,2, Schöneberg 8,0, Spandau 14,2, Stettin 14,5, Straßburg i. E. 16,3, Stuttgart 15,4, Wiesbaden 13,2, Würzburg 19,6, Zabrze 16,0, Zwickau 18,0.

Im Kaiser-Panorama ist in dieser Woche eine Reise durch Brasilien ausgestellt. Unsere Reise geht in das Innere des Staates St. Paulo. Wir können den Besuch dieses Panoramas aus vollster Überzeugung empfehlen, denn für den geringen Eintrittspreis wird dem Besucher ein Genuß geboten, den er sich sonst nur auf kostspieligen Reisen erwerben kann. Sämtliche Ansichten sind naturgetreu dargestellt, so daß der Beschauer sich in die Wirklichkeit versetzt glaubt. Wir sind fest überzeugt, daß gerade diese Serie eine große Anziehungskraft ausüben wird. Nach dem uns vorliegenden Programm zu urteilen, verspricht die Reise viele interessante Szenen aus dem Leben und Treiben der Bevölkerung. Unsere Reise geht von Santos nach Guarusa, St. Paulo, Piracicaba, Botucatu usw. Die Serie ist neu aufgenommen und wurde hier noch nicht ausgestellt.

Hansa-Theater. Das Berliner Thalia-Theater beendet am Montag sein hiesiges Gastspiel und findet Sonntag die vorletzte Aufführung der mit so großem Beifall aufgenommenen Posse „Polnische Wirtschaft" statt. Wir raten allen, welche sich einen vergnügten Abend bereiten wollen, noch die Gelegenheit wahrzunehmen, denn Ausstattung und Aufführung durch die Berliner Gäste ist erstklassig.

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, gelangt bei Nachmittagspreisen außer Abonnement die überaus komische Groteske „Der Herr Verteidiger" von Molnar und Halm zum letzten Male zur Aufführung. Abends 7 Uhr geht Wagners große Oper „Lohengrin" mit Herrn Pistori in der Titelrolle in Szene. — Am Montag erscheint die reizvolle Oper „Das Glöckchen des Eremiten" von Maillart nochmals auf dem Spielplan. — Am Donnerstag, dem 3. November, findet ausnahmsweise bei gewöhnlichen Opern-Preisen ein Gastspiel von Alois Pennarini vom Stadttheater in Hamburg als „Tannhäuser" in Wagners gleichnamiger Oper statt.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Morgen, Sonntag, abends 7½ Uhr, gelangt der lustige neue Schwank von Ernst Albert „Die drei Klingelzüge", welcher im „Neuen Stadttheater" mit so großem Beifall aufgenommen wurde, zur Aufführung.

---

* **Schwartau.** Die Gemeinderatssitzungen sind öffentlich, jeder Gemeindebürger kann an derselben teilnehmen. Die nächste Sitzung findet am Montag, dem 13. Oktober, abends 8 Uhr bei Heuer am Markt statt. Die Tagesordnung ist eine reichhaltige: 1. Mitteilungen des Gemeindevorstehers. 2. Regelung der Dienststunden für das Standesamt. 3. Ankauf einer Schreibmaschine. 4. Sängerfest des Niedersächsischen Sängerbundes in Schwartau am 18. Juni 1911. 5. Vergütung an Werkmeister Wagemann für Stelarbeiten. 6. Umbenennung der Kaltenhöferstraße. 7. Gesuch eines Lehrers um Erhöhung seines Wohnungsgeldes. 8. Bezeichnung Schwartaus als „Bad". 9. Antrag des sozialdemokratischen Vereins auf Einführung der Verhältniswahl. 10. Steuerbefreiungen. Anschließend vertrauliche Besprechung der Gemeinderatsmitglieder über die Straßenbahnfrage und über die Abrechnung mit Bauunternehmer Arnecke über die Kanalisation. Für uns ist der 9. Punkt, der Antrag auf Einführung der Verhältniswahl in Schwartau, der wichtigste. Deshalb Genossen, wollt ihr die Stellungnahme der einzelnen Gemeindebürger kennen lernen, so kommt Montag Mann für Mann zur Sitzung.

Hamburg. Sozialistendebatte in der Hamburger Bürgerschaft. In der letzten Sitzung der Hamburger Bürgerschaft gab es wieder einmal eine Sozialistendebatte. Von der Fraktion der Rechten war ein Antrag auf Niedersetzung einer gemischten Senats- und Bürgerschaftskommission gestellt, die die Frage der Vereinfachung der Verwaltung und damit der Erzielung einer Ersparnis im Staatshaushalt, der im kommenden Jahr mit einem Defizit von 16 Millionen Mark abschließt, prüfen soll. Der sozialdemokratische Redner, Genosse Stolten, erklärte bei dieser Gelegenheit, daß eine Vereinfachung der Verwaltung wie eine Ersparnis dabei gewiß nicht zu erzielen sei, wenn man sich vor Fortschrittlichen Reformen so sehr abschließe, wie das bis jetzt der Fall gewesen sei, und wenn man vor allen Dingen die große Masse der Bevölkerung völlig von der Mitwirkung der Verwaltung ausschließen, wie das bisher gegenüber den Sozialdemokraten und den Vereinigten Liberalen, die ebenfalls gegen das vor einigen Jahren eingeführte Klassenwahlrecht gestimmt haben, geschähe, obwohl, wie sich bei der letzten Wahl gezeigt habe, hinter vereinigten Liberalen und Sozialdemokraten zusammen 231 000 Hamburger Bürger, hinter den drei alten Fraktionen, die die gesamte Verwaltung für sich reservierten, aber nur 150 000 Bürger ständen. Das führte die Scharfmacher der verschiedenen alten Fraktionen auf die Tribüne, die erklärten, daß der Sozialdemokratie so lange kein Sitz in der Selbstverwaltung Hamburgs eingeräumt werden würde, als sie sich weigere, bei der Budgetberatung die Mittel für die Behörden zu bewilligen. Daß auch die Vereinigten Liberalen von der Verwaltung ausgeschlossen sind, wurde bestritten, von den Rednern dieser Fraktion aber die Richtigkeit der Darlegungen Stoltens so unzweideutig nachgewiesen, daß selbst Reaktionäre mit so kühner Stirn wie Dr. R. Mönckeberg es nicht mehr weiter wagten, sich aufs Leugnen zu legen. Endlich ist wieder einmal vor aller Öffentlichkeit die ganze Klassenherrschaft und der selbstsüchtige Klassenegoismus der regierenden Kreise Hamburgs klargelegt worden. — Verteilung guter Jugendschriften an die Volksschüler auf Staatskosten in Hamburg. Die Hamburger Bürgerschaft beschloß im Dezember v. Js. nach einer mehrere Sitzung füllenden Debatte über die Bekämpfung der Schundliteratur auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, allen Volksschülern mindestens einmal während der Schulzeit auf Kosten des Staates gute Jugendschriften als Geschenk zu überweisen. Der Senat wurde um seine Zustimmung ersucht. Daraufhin beantragte der Senat jetzt die Bewilligung von 7 280 Mk. für Anschaffung von Büchern. Für 2 280 Mk. sollen 38 000 Hefte der von den deutschen Jugendschriften-Ausschüssen herausgegebenen deutschen Jugendbücherei gekauft und den Schülern und Schülerinnen der drei obersten Klassen der Hamburger Volks- und Landschulen und Gewerbe- und Fortbildungsschulen zu Eigentum überwiesen werden, und für 5000 Mk. sollen weitere gute Jugendschriften erworben und an alle Zöglinge der Volks- und Landschulen zu Eigentum überwiesen werden. Dieser Betrag von 5000 Mk. soll vorläufig in jedes Budget der drei nächsten Jahre eingestellt werden. — Die Bürgerschaft stimmte diesen Anträgen, nachdem ein Versuch der Mucker, die Jugendbücherei der Jugendschriften-Ausschüsse auszuschalten, abgeschlagen war, einhellig zu. In der Debatte bedauerte der Redner der sozialdemokratischen Fraktion die Versuche des Hamburger Senats im Bundesrat und Reichstag mit gesetzlichen Mitteln gegen die Schundliteratur vorzugehen. Jede Erweiterung der strafrechtlichen Bestimmung werde von der Reaktion mißbraucht, den fortschrittlichen und freiheitlichen Geist zu knebeln.

Neumünster. Die Wahlrechtsdemonstrationen in unserer Stadt kamen am Donnerstag vor dem Reichsgericht zur Sprache. Das Landgericht Kiel hat am 4. Mai den Arbeitersekretär Radlof und neun andere Personen wegen Vergehens gegen § 19 des Vereinsgesetzes, Auflaufs und Widerstandes zu Gefängnisstrafen verurteilt. Einzelne Angeklagte sind teilweise freigesprochen worden, andere aber auch wegen öffentlicher Beleidigung verurteilt worden. — Die Revision der Verurteilten kam vor dem dritten Strafsenate des Reichsgerichts zur Verhandlung und enthielt sowohl materielle als prozessuale Rügen. Die Verhandlung wurde jedoch auf eine einzige prozessuale Rüge beschränkt, weil diese allein schon zur Aufhebung des Urteils des Landgerichts führen mußte. Nach dem Protokolle muß nämlich angenommen werden, daß mehrere Hauptzeugen nicht beeidigt sind. Wenigstens fehlt im Protokolle hinter dem Vordruck „nach Leistung des" das Wort „Zeugeneides"; bei einem Zeugen steht sogar statt dieses Wortes das Wort „des Angeklagten". Da nun das Urteil ergibt, daß auf den Aussagen dieser Zeugen, namentlich der des Polizeikommissars Gutsmann, das Urteil gegen alle Angeklagten beruhen kann, so erkannte das Reichsgericht gemäß dem Antrage des Reichsanwalts auf Aufhebung des Urteils und Zurückverweisung der Sache an das Landgericht. — Großfeuer. In vorletzter Nacht brannten die Besitzungen der Landleute Gerths und Joh. Blunck total nieder. Das Feuer entstand in der Scheune von Gerths. Sämtliche Erntevorräte, sowie Inventar und Mobiliar wurden ein Raub der Flammen. Über die Entstehungsursache herrscht noch Unklarheit.

Stavenhagen. Eine entsetzliche Bluttat hat sich, wie schon kurz gemeldet, in der hiesigen Gegend ereignet. Der am 16. Februar 1868 in Möllenhagen geborene Arbeiter Ludwig Burr, der in Gr.-Gievitz wohnt, hatte mit einem in dem Dorfe Deven bei Kl.-Plasten bediensteten Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten, aus dem ein Kind hervorgegangen war. Gestern besuchte er sie und drang in sie, ihn zu heiraten. Sie wies ihn aber ab; beide kamen darüber in Streit, und Burr wollte auf sie schießen. Als sie flüchtete, richtete er die Schußwaffe auf seinen unehelichen, sechsjährigen Sohn, der sich bei der Mutter befand, und tötete ihn. Nach der Mordtat entfernte er sich und erhängte sich.

Heide. Großfeuer. Abgebrannt ist in der Nacht zum Freitag der große Hof von Maßhof u. Boe in Schlichting. Die gesamte Ernte, sowie acht Stück Hornvieh und sieben Schweine sind verbrannt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe.

Donnerstag, den 27. Oktober.

D. Gauthiod, Kapt. Rosengren, von Kalmar, 24 S.
D. Halland, Kapt. Kollberg, von Kopenhagen, 15 S.
D. Ludwig Kollberg, Kapt. Palsson, von Malmö, 15 S.
D. Cyrene, Kapt. Jöressen, von Gothenburg, 2 L.

Von Travemünde abgegangene Schiffe.

Donnerstag, den 27. Oktober.

D. Malmö, Kapt. Follin, nach Kopenhagen.
D. Thor II, Kapt. Jörgensen, nach Nakskov.
D. Porthan, Kapt. Gustavson, nach Abo.

Freitag, den 28. Oktober.

D. Ascania, Kapt. Brinkmann, nach Kolding.
D. Dora Horn, Kapt. Braack, nach Lulea.

Schiffsbewegungen.

D. Luise ist Donnerstag abend von Memel auf hier abgegangen.

D. Rurik ist gestern nachmittag 3 Uhr von Westerwiek auf hier abgegangen.

D. Köln ist gestern nachmittag von St. Petersburg auf hier abgegangen.

Briefkasten.

Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Wie oft sollen wir das eigentlich bemerken?

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Hervorragend vorteilhafte Angebote

in

Damen-Konfektion.

Infolge sehr weit vorgerückter Saison kaufte ich größere Posten Damen-Konfektion bedeutend unter Preis und bringe ich dieselbe zu nachstehenden Extrapreisen besonders billig zum Verkauf.

Kostüme ..... 58⁵⁰ 42⁰⁰ 38⁵⁰ 27⁵⁰ **23⁵⁰ M**
vorwiegend in blau Kammgarn.

Kostümröcke ..... 22⁵⁰ 15⁷⁵ 10⁸⁵ 6⁷⁵ **2⁸⁵ M**
in schwarz, marine und engl. Fantasiestoffen.

Paletots ..... 32⁰⁰ 22⁵⁰ 16⁸⁵ 12⁷⁵ **7⁸⁵ M**
in blau Cheviot oder mod. engl. Stoffarten.

Blusen ..... 22⁰⁰ 14⁷⁵ 9⁸⁵ 6⁴⁵ 3⁹⁵ **1⁴⁸ M**
in Wolle, Seide oder Velour.

Frauen-Paletots ..... 39⁵⁰ 32⁰⁰ 24⁵⁰ 21⁰⁰ **16⁷⁵ M**
in schwarzem Tuch, anliegende oder Geschaform.

Abend-Mäntel ..... 35⁰⁰ 28⁵⁰ 21⁰⁰ 14⁵⁰ **9⁸⁵ M**
in hellen und dunklen Farben.

Mädchen-Paletots und Mädchen-Kleider
alle Größen und Preislagen in enormer Auswahl billigst.

Herren-Konfektion.

Meine Spezial-Abteilung für Herren-Konfektion und Arbeits-Garderoben bietet Hervorragendes in soliden dauerhaften Stoffarten und eleganter, tadellos verarbeiteter Konfektion.

Herren-Anzüge ..... 21⁰⁰ 18⁵⁰ 14⁰⁰ **10⁸⁵ M**
haltbare solide Stoffe, für alle Größen passend.

Herren-Anzüge ..... 45⁰⁰ 38⁵⁰ 27⁵⁰ **22⁵⁰ M**
beste Verarbeitung, eleganter Sitz.

Herren-Paletots u. Ulster 42⁰⁰ 31⁵⁰ 28⁵⁰ **18⁵⁰ M**
verschiedene Formen in Marengo- und Fantasiestoffen.

Lodenjoppen ..... 20⁰⁰ 14⁷⁵ 8⁹⁵ **5⁹⁵ M**
warm gefüttert, mit oder ohne Falten.

Lederhosen ..... 5⁵⁰ 4⁷⁵ 3³⁰ **2⁵⁵ M**
extra stark, auch für schlanke und extra starke Herren.

Buckskinhosen ..... 7⁵⁰ 5⁷⁵ 3⁴⁵ **1⁸⁵ M**
in modernen Streifen, tadellos sitzend.

Wollwesten ..... 7⁸⁵ 4⁶⁵ 2⁵⁰ **1⁸⁵ M**
in hell und dunkelbraun, schwarz und grün.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen.

Die Füllung der Betten geschieht auf Wunsch im Beisein der Kundschaft. Für nur staubfreie, doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen, wie auch für federdichte, echt türkischrote Bett-Inletts übernehme ich volle Garantie.

	Bett I	Bett II	Bett III	Bett IV	Bett V	Bett VI	Bett VII	Bett VIII	Bett IX
Oberbett	5.50	8.85	11.30	13.60	17.70	21.00	24.00	25.00	27.20
Unterbett	5.50	7.25	10.15	11.85	15.30	15.40	18.30	20.65	27.95
Pfühl	2.15	2.95	3.60	4.50	5.20	5.65	7.00	7.90	10.60
Kissen	1.55	1.95	2.40	2.90	4.10	4.90	5.10	5.25	6.50
kompl. Mk.	14.70	21.00	27.45	32.85	42.30	46.95	54.40	58.80	72.25

Kinderbett A komplett **11⁹⁰ M.** **Kinderbett B** komplett **17¹⁵ M.** **Kinderbett C** komplett **21²⁰ M.**

Meine Spezial-Sorten in Bettfedern und Daunen.

Graue Entenhalbdaunen	Pfd. 1⁴⁰ M.	Weiße Gänsefedern	Pfd. 3⁰⁰ M.
Ia. graue Entenhalbdaunen	Pfd. 1⁹⁰ M.	Weiße Gänsehalbdaunen	Pfd. 3⁵⁰ M.
Graue Landfedern	Pfd. 2¹⁰ M.	Ia. weiße Gänsehalbdaunen	Pfd. 4⁰⁰ M.
Halbweiße Landfedern	Pfd. 2⁴⁰ M.	Weiße Daunen	Pfd. 5⁵⁰ M.
Ia. halbweiße Halbdaunen	Pfd. 2⁷⁵ M.	Graue Daunen	Pfd. 3⁵⁰ M.

Besonders billiges Extra-Angebot!

Hemdentuch 82 cm breit, schwere groblädige Qualität . . . pro Meter **48 ₰**

Hemdentuch appreturfreie, mittelfädige Qualität . . . . . pro Meter **38 ₰**

Weiß Bettsatin 140 cm breit, solide haltbare Ware . . . pro Meter **1⁰⁰ M.**

Echt türkischrot Bett-Inlett 140 cm breit, prima federdichte Ware . . . . . pro Meter **1⁹⁵ M.**

Eiserne Bettstellen für Erwachsene und Kinder von **4⁹⁵ M.**

Holzbettstellen und Spiral-Matratzen in größter Auswahl.

Matratzen und Keilkissen

gefüllt mit Krollsplint, Kapok, Wolle, Krollhaar, Seegras usw. in allen Größen stets auf Lager.

Fertige Bettwäsche.

Meine fertige Bettwäsche ist vorwiegend eigene Anfertigung und bietet daher Gewähr für gute Stoffe und tadellose Näharbeit. :: ::

Bettbezug in weiß Wäschetuch . **2⁴⁵ M.**
Bettbezug in weiß gestreift Satin 130×180 **3⁹⁵ M.**
Bettbezug in weiß Linon 140×190 **4¹⁵ M.**
Bettbezug Ia. gestreift Satin 140×190 **4⁶⁰ M.**
Bettbezug weiß Damast 140×190 **5⁴⁵ M.**
Bettbezug kariert Züchen od. Ia. Satin Augusta 140×190 **3⁷⁵ M.**

Kissenbezug weiß mit Kurbel-Languette **85 ₰**
Kissenbezug mit Einsatz und Fältchen **98 ₰**
Kissenbezug Ia. Wäschetuch mit Klöppeleinsatz **1²⁸ M.**
Kissenbezug mit Stickereieinsatz in Ia. Linon . . . **1⁴⁵ M.**
Kissenbezug mit Doppellanguette 80×80 **2¹⁵ M.**
Kissenbezug in Satin Augusta oder # Züchen . . **68 ₰**

Bettlaken Halbleinen, ohne Naht **1⁶⁸ M.**
Bettlaken in Halbleinen 130×225 **1⁹⁵ M.**
Bettlaken Ia. feinfädig Halbleinen 140×230 **2⁹⁵ M.**
Bettlaken Ia. Halbleinen schwere Qual. 140×250 **3⁹⁰ M.**
Bettlaken Reinleinen, 140×250 **4⁹⁵ M.**
Bettlaken Ia. Halblein., 160×250 **4²⁵ M.**

Bettdecke weiß Waffel m. Franse 2.60 2.30 **1⁹⁵ M.**
Bettdecke weiß Waffel m. Franse schw. Qual. 4.80 3.75 **2⁹⁵ M.**
Bettdecke Pikee imit. u. gebogt 9.85 7.45 6.35 4.85 **3⁹⁵ M.**
Schlafdecke Baumwolle, bunt 3.25 2.65 1.65 1.38 **85 ₰**
Schlafdecke weiß Barchent 2.85 2.30 1.85 1.50 **1²⁸ M.**
Schlafdecke Wolle i. weiß u. farb. 9.85 7.65 5.40 3.85 **2⁸⁵ M.**

Extra-Angebot!

Kleiderschürzen 140 cm weit . . . . pro Stück **1³⁵ M.**
Achselschürzen 120 cm weit . . . . . pro Stück **1²⁵ M.**
Miederschürzen 120 cm weit . . . . . pro Stück **85 ₰**
Blusenschürzen 110 cm weit . . . . . pro Stück **1³⁰ M.**

Rote Lubeca-marken oder 4% in bar.

Extra-Angebot!

Ca. 1000 Meter **Kleiderstoffe**
größtenteils reine Wolle, in uni und Fantasiestoffen

Serie I	Serie II	Serie III
pro Meter **95 ₰**	pro Meter **1²⁵ M.**	pro Meter **1⁵⁵ M.**

Lübeck, Königstr. 89, Ecke Wahnstraße.

Hans Struve

Rendsburg, Jungfernstieg 1.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 254. Sonnabend, den 29. Oktober 1910. 17. Jahrg.

Ein alter Offizier über den Krieg.

In dem offiziellen Vereinsorgan des Schweizerischen Friedensvereins schreibt ein alter Offizier über den „Krieg als sittliche Potenz". Da seine Ausführungen in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert sind, teilen wir daraus folgendes mit:

„Der Begriff von mein und dein wird schon durch die notwendigen, oft gewalttätigen Requisitionen und den Selbsterhaltungstrieb auch beim einzelnen Mann immer mehr verwischt; Achtung vor dem Nebenmenschen und seinem höchsten Gut, seinem Leben nimmt naturgemäß mit der Zunahme der eigenen Verluste immer mehr ab. Das Menschenleben ist nur noch eine Ware, die aufs Spiel gesetzt werden muß. Mit größter Kaltblütigkeit, oder, richtiger gesagt, in völliger Abgestumpftheit, wird der niedergeknallt, der im Wege steht.

Wer aber behauptet, es werde der frisch-frohe Mut und die Energie gestählt, der hat nicht erfahren, wie gerade die alte Mannschaft, die schon einmal in einer Schlacht war, sehr vorsichtig in ein neues Treffen geht, jede Deckung sich zunutze macht und sich nur sehr schwer zu einem temperamentvollen Vorgehen hinreißen läßt. Es war und es ist kein Geheimnis, daß zu einem wagemütigen Angriff viel besser frische Truppen zu verwenden sind, die eine wirkliche Schlacht noch nicht mitgemacht haben.

Und dann vollends der moderne Krieg mit seinem maulwurfsartigen Eingraben, seinem Anschleichen, seiner fortgesetzten Deckung gegenüber einem Feind, den man gar nicht sieht, und dessen geheimnisvolle Stellung wie Stärke man nicht kennt, der sich mit allen technischen Mitteln, bis hinaus auf den Stacheldrahtzaun — umgibt, was einem mannesmutigen Vorgehen unfehlbares Verderben bringen würde! Wie kann hierbei „heldnischer Sinn und Mut" erzogen werden! Weiter aber in sexueller Beziehung. Mit dem Gefühl tiefster Beschämung würde man sich in der Heimat und im Frieden vor Dingen abwenden, die im Laufe eines Krieges während der Schlachten oder Marschpausen eintreten. Gewissermaßen als begreifliche Reaktion nach all den körperlichen und geistigen Anstrengungen überreizter Tage. Wahrlich, ich habe nichts von all den Phantasien und sittlicher Potenz ꝛc. beim Kriegführen gefunden. Es ist vielmehr ein Rückfall in Verrohung und in kulturelle Vorstufen der Menschheit zu konstatieren. Man sagt daheim, im Volke selbst wird die Opferwilligkeit, der Gemeinsinn, die begeisterte Vaterlandsliebe gesteigert. Welche Selbsttäuschung! Bei einzelnen — ja! Aber tausend andere sehen im Krieg nichts anderes als ein Spekulationsgeschäft; sie wissen, daß man während des Kriegszustandes leichter und unter weniger Kontrolle als im Frieden Geschäfte machen und reich werden kann, und darum ist mit jedem Kriege gleichzeitig eine geschäftliche Schwindelperiode verknüpft, die das deutsche Volk anfangs der siebziger Jahre gründlich durchgekostet und die ihre schlimmen Nachwirkungen noch lange, lange fühlbar gemacht hat. Statistisch nachweisbar ist auch, daß mit und nach jedem Kriege die Verbrechen und Vergehen im ganzen Volke zunehmen und die Sitten laxer werden.

Und nun erst der Buschkrieg in Südwest! Ein wochenlanges Marschieren durch wasserlosen Sand und menschenleere Buschsteppen; ein Wegknallen des braunen Wilden, der im stacheligen Busche unvorsichtig sich zeigt, wie das Wegknallen des Wildes auf dem Anstand, wenn man nicht selbst auf dieselbe heimtückische Art weggeknallt sein will; ein wochenlanges Anspannen aller Sinne und Kräfte, eine Lebensweise, die einen kultivierten Menschen zum Halbtier macht, so daß der Wahnsinn oder der Typhus wie mit hohlen Triefaugen auf die zahlreichen Opfer lauert.

Wir alten Feldsoldaten lächeln mitleidig über die phantasievollen Kapriolen der Kriegsverherrlicher und hätten nur den einen Wunsch, ein jeder dieser Stubenhocker sollte einmal ein halbes Jahr mitmarschieren müssen, sollte mitten unter dem Gemenge der Truppen hineinmüssen in eine Schlacht, die er gar nicht zu übersehen vermag und in der der einzelne ein völlig wissenloses Maschinenteilchen ist, das seine eigene Funktion kaum zu übersehen vermag und nur vorwärts getrieben oder in den Schützengraben niedergedrückt wird durch den höheren Befehl."

Diese Ausführungen bieten zwar nichts Neues; denn sie sind durch Kriegsschilderungen aus dem russisch-japanischen und dem Burenkriege vielfach bestätigt worden. Daß aber ein Offizier so offen über seinen gewöhnlich mit einem Glorienschein umgebenen Beruf sich äußert, ist eine seltene Ausnahme und seine Worte werden voraussichtlich von seinen Berufskollegen totgeschwiegen werden.

Das Beschwerderecht des Soldaten.

In der Abhandlung über dieses Thema beschreibt der Verfasser den „Beschwerdeweg". Die hierbei vertretene Anschauung ist die alte, die jedoch schon seit einiger Zeit geändert ist. In den neueren Bestimmungen, die dem Soldaten alle zwei bis drei Monate vorgelesen werden müssen, ist ausdrücklich bestimmt, daß sich der Soldat direkt an den Kompagniechef wenden darf. Nur bei einer Beschwerde über den Chef selbst ist sie bei dem dienstältesten Offizier der Kompagnie anzubringen.

Ist die Beschwerde früher durch den Instanzenweg nahezu überhaupt unmöglich gewesen, so ist die Beeinflussung vor Anbringung derselben durch die unteren Chargen jetzt wesentlich eingedämmt.

Es sind im wesentlichen andere Bestimmungen, die dieses wichtige Recht, das lange nicht häufig genug benutzt wird, einschränken. Um die zur Einstellung gekommenen und kommenden mit diesen bekannt zu machen, will ich sie hier schildern.

Zuerst ist die Bestimmung, daß nach der Tat, die zur Beschwerde Veranlassung gegeben, 24 Stunden verflossen sein müssen, „damit sich der Soldat die Sache reiflich überlegen kann." Nach Ablauf von fünf Tagen ist die Anbringung nicht mehr möglich. Jede Überschreitung der Termine wird bestraft.

Hat der Soldat seine 24 Stunden „überlegt", so muß er seinen „Ordonnanzanzug" anziehen und zum Hauptmann oder Rittmeister gehen. Für diesen Fall muß der Anzug ganz besonders gut in Ordnung sein, da es sonst ohne Gnade Strafe gibt „wegen schlechten Anzuges".

Es fällt naturgemäß sofort auf, wenn auf der Stube nach dem Dienst der „Ordonnanzanzug" mit der obligaten „Dunstliepe" angelegt wird. Und dadurch wird die Sache in der Regel auffällig.

Sind schon diese Vorbereitungen etwas schwierig, so liegt ein weiteres Hindernis darin, daß es einem Soldaten fast unmöglich gemacht ist, Zeugen zu bekommen. Es ist verboten, „Verabredungen zum Zweck der Beschwerde" zu treffen. Sonst könnte leicht „militärischer Aufruhr" daraus werden.

Hat der Hauptmann die Beschwerde angenommen, so kommt, nachdem er in der Regel versucht, sie rückgängig zu machen, die erste Untersuchung durch den Hauptmann. Das spielt sich so ab: Man wird in die Schreibstube gerufen und gibt den Tatbestand an. Der Hauptmann vernimmt die Zeugen. Kann er es mit seiner „Disziplinarstrafgewalt" abmachen, so bestraft er mit Verweis, Stuben- oder gelinden, eventuell auch schwerem Arrest. Dieser Weg ist für die Kompagnie der leichteste. Die dreckige Wäsche wird in der Schreibstube gereinigt und kein Mensch erfährt etwas davon.

Ist der Vorfall schwerwiegender Natur, so wird ein „Tatbericht" ans Bataillon eingereicht, das auch disziplinarisch eingreifen kann. Wenn nicht, geht es ans Regiment usw. Kann auch das Regiment nicht mit 21 „Dicken" aus, so kommt es vor das Stand- oder Kriegsgericht, von denen das letztere vorzuziehen ist.

Durch diesen langen Weg nun, der mindestens drei Wochen erfordert, und die Auffälligkeiten, mit denen die Sache behandelt wird, weiß nun jeder der „Herren Vorgesetzten", was los ist, und richtet sich danach. Man läßt „den Mann" persönlich in Ruhe, niemand faßt ihn an. Umsomehr sucht man ihn dienstlich bei den Ohren zu fassen. Da heißt es also aufpassen. Außer diesen Umständlichkeiten ist es aber ein Passus, der besonders zurückhaltend wirkt, der aber gerade deswegen mit besonderer Betonung verlesen wird: Wer eine ungerechtfertigte Beschwerde anbringt, wird bestraft, Die Entscheidung trifft der Kompagniechef.

Hält man diese für zu Unrecht erfolgt, so kann man nach 24 Stunden, die man möglicherweise schon im „Kahn" verbringt, sich über den Kompagniechef beschweren. Das ist natürlich noch viel schwerer. Durchgängig wird man nämlich „sofort abgeführt".

Dies die wichtigsten Bestimmungen. Man sieht hieraus, daß trotz der sehr wichtigen Vereinfachung, wodurch man nicht mehr jeden Hinz und Kunz von Tressenträger besuchen und um Erlaubnis bitten muß, das „von Seiner Majestät Allerhöchst verliehene Recht" einen ziemlichen Schwanz von Möglichkeiten bietet, den „blödsinnigen Kerl" zur Vernunft zu bringen. Trotzdem möchte ich einen Jeden auffordern, der Grund zur Beschwerde hat, diese auch anzubringen. Gewiß können dem einzelnen viel Scherereien in seiner Dienstzeit gemacht werden, weil die Versetzung von Beschwerdeführern nur in Einzelfällen ergriffen wird. Interessant ist hieran, daß der Erbprinz von Sachsen-Meiningen seines Postens als „kommandierender General" enthoben wurde, als er dies zum Recht des „Gemeinen" machte.

Das wichtigste Recht jedoch, das dem Soldaten zustehen müßte, ist das der Notwehr. Mancher Offizier und Unteroffizier, der nach durchschwelgter Nacht in übler Laune riskiert, jemand „eine reinzuhauen", würde es sich überlegen, wenn er wüßte, daß ihm im nächsten Augenblick der Schlag mit Zinsen zurückgegeben wird. Die Kräftigsten sind es nicht allemal, die „vor der Front" stehen.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Lohnbewegung in der Elendsindustrie. Seit acht Wochen stehen in Frankenhausen am Kyffhäuser 500 Knopfarbeiter der Perlmutterbranche im Streik. Der vierte Teil der Ausständigen besteht aus weiblichen und jugendlichen Arbeitskräften. In früherer Zeit wurden die Perlmutterknöpfe fast ausschließlich in der Heimindustrie hergestellt. In fast jedem Hause hörte man das schnarrende Geräusch der Drehbank, auf der das spröde Material der Muschel bearbeitet wurde. In der Hausindustrie wurden die Drehbänke durch menschliche Kraft in Bewegung gesetzt. Im Laufe der Zeit hat auch in dieser Industrie der Kraftbetrieb Eingang gefunden und die Hausindustrie wich mehr und mehr den Fabrikbetrieben. Dadurch wurde die Möglichkeit geschaffen, die Arbeitsbedingungen in etwas zu regeln. Die Hausindustrie hat aber immer noch ziemliche Ausdehnung. In manchem engen Raum, der zugleich als Wohnung für die ganze Familie dient, schnarrt noch die Drehbank und der durch den arbeitenden Stahl erzeugte weiße Staub überzieht alle Gegenstände mit einer dünnen Schicht und findet Eingang in die Lungen der im Raum beschäftigten Lohnsklaven. Arbeits- und Wohnräume von 3 und 4 Meter Größe sind keine Seltenheit. Und von dem vorhandenen Platz nimmt dann die Drehbank noch den vierten Teil weg, während der übrige Teil für die Familienangehörigen als Arbeitsraum dient, die in der Regel mit dem Aufnähen der Knöpfe auf Kartons beschäftigt werden. Für diese Arbeit gibt es 2—4 Pfg. für das ganze Groß. Die merkwürdige Erscheinung in allen Elendsindustrien — kinderreiche Familien — macht sich auch hier bemerkbar; es ist unter solchen Umständen nicht verwunderlich, daß, wenn diese Räume gleichzeitig als Werkstatt, Eß- und Aufenthaltsraum benutzt werden, Schwindsucht und Augenkrankheiten stete, unheimliche Gäste sind. Die jugendlichen Arbeitskräfte werden in der Regel zum „löchern", d. h. zum Bohren der Nählöcher verwandt. Wir gestehen, selten so viel hohlwangige, bleiche Gesichter gesehen zu haben, wie bei diesen Arbeitern, die sonst in einer von der Natur besonders bevorzugten herrlichen Gegend ansässig sind. Wie niedrig die Verdienste sind, geht daraus hervor, daß für Mädchen ein Anfangslohn von 4 Mk. p. Woche gefordert wird, der vierteljährlich um 50 Pfg. steigen soll, sodaß sie nach dreijähriger Tätigkeit 10 Mk. erreichen. Für jugendliche Arbeiter soll der Anfangswochenlohn 6 Mark betragen. Weiter wird verlangt, daß Arbeiter unter 17 Jahren aus Gesundheitsrücksichten zum Löcherbohren nicht verwendet werden dürfen. Im weiteren wird für ältere Arbeiter ein Mindestlohn von 15 Mk. pro Woche verlangt, und endlich die Anerkennung eines Akkordtarifes, in welchem die Arbeitslöhne für rund 1000 Sorten Knöpfe aufgeführt sind. Während in anderen Elendsindustrien die Arbeiter der Organisation meistens fernstehen, so ist erfreulicherweise hier das Gegenteil zu verzeichnen. Sowohl in politischer wie gewerkschaftlicher Hinsicht stehen die Knopfmacher seit langen Jahren ihren Mann. Sie bilden die Elitetruppe im Schwarzburg-Sondershauser Ländchen und haben sogar einige Kollegen aus ihrer Mitte in den Landtag dieses Duodezstaates gesandt. Auch schwere gewerkschaftliche Kämpfe mußten sie durchmachen, um den jetzigen geringen Lohn zu erreichen. Im Jahre 1900 standen sie acht Wochen in einem Angriffsstreik, den sie erfolgreich beendigen konnten, 1902 mußte ein Abwehrstreik von 9 Wochen geführt werden, weil die Fabrikanten das Wenige, was 2 Jahre vorher erreicht worden war, wieder streitig machen wollten, und 1905 und 1909 mußten neue Bewegungen zur Erhaltung der Lohnsätze geführt werden. Jetzt nun lehnen die Fabrikanten jede Verbesserung entschieden ab, die Vermittlung des Oberbürgermeisters wurde zurückgewiesen. Nichts, garnichts wollen wir bewilligen, erklärten die Fabrikanten in einer Zusammenkunft, die der Oberbürgermeister mit Vertretern der Parteien einberufen hatte. Zwei kleinere Firmen haben die Forderungen der Arbeiter bewilligt. — Die Streikenden stehen noch heute wie ein Mann zusammen. Abtrünnige haben sich nicht gefunden und werden sich nicht finden bei diesen wackeren Kämpfern, die fast ohne Ausnahme gute Parteigenossen sind. Sie wissen, daß wahrscheinlich der Kampf bis zum Frühjahr durchgeführt werden muß. Sie wünschen vor allen Dingen, daß die deutschen und österreichischen Arbeiter den Zuzug nach dem Kyffhäusergebiet streng fernhalten.

Der Industriearbeiter im Spiegel sächsischer Richter. In Klingenthal in Sachsen sollte zur Förderung der Organisation unter den Metallarbeitern eine Besprechung in einem in Böhmen — Klingenthal liegt an der Grenze — gelegenen Orte abgehalten werden. Zu diesem Zwecke wurden Handzettel, die zu einer Besprechung einluden, auch im Betrieb des Metallfabrikanten Pawerhell in Klingenthal verteilt. Der Saitenmacher Otto Gerbeth erhielt deswegen eine Anklage wegen Hausfriedensbruch und wurde zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Köstlich ist nun die Begründung des Urteils. Es heißt darin u. a.: „Der Angeklagte verneint jedoch die Widerrechtlichkeit seines Tuns: er sei von einigen Arbeitern der Fabrik aufgefordert worden, sich in die Werkstatt zu begeben. Auch wenn die Darstellung des Angeklagten richtig ist, so bleibt sein Tun doch widerrechtlich; die Arbeiter sind insonderheit nicht als Vertreter des Berechtigten anzusehen. Da die Arbeiter gegen ihren Dienstherrn aufgehetzt werden sollten, war sich der Angeklagte wohl bewußt, daß er gegen den Willen des Fabrikherrn dessen Räume betrat . . Mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und des Umstandes, daß er die Interessen seiner Partei, also nicht persönlich, hat wahrnehmen wollen, hat das Gericht von einer Gefängnisstrafe abgesehen. Da jedoch in dem Tun eine Dreistigkeit insofern zu erblicken war, daß der Angeklagte die Räume desjenigen betrat, gegen den die Arbeiter aufgehetzt werden sollten, hat man eine nicht unbedeutende Geldstrafe auswerfen müssen." Die Tagesordnung, die so hetzerisch sein sollte, lautet: „Was haben die Arbeiter bei der Firma Pawerhell verabsäumt und was kann diese Vernachlässigung für Schaden mit sich bringen." Gewiß ein weltumstürzendes Thema! Interessant ist zweifellos die Anschauung des erkennenden Amtsrichters von Schreiber über die Stellung eines modernen Industriearbeiters seinem Unternehmer gegenüber. „Dienstherr", „Dreistigkeit", „hetzerisch" usw. atmen den Geist der Gesindeordnung, sind aber echt sächsisch.

Zur Lohnbewegung in den Dresdener Schuhfabriken. Der Verband der Schuh- und Schäftefabrikanten befaßte sich in einer am 16. und 17. Oktober stattgefundenen außerordentlichen Ausschußsitzung mit dem Lohnkampf in Dresden. In der Sitzung wurde beschlossen, eine Schiedskommission einzusetzen, die mit den Parteien unterhandeln sollte. Diese Kommission hat am 24. und 25. Oktober getagt. Sie kam zu dem Ergebnis, den Arbeitern eine Lohnerhöhung für handgewendete Arbeit von 5 und 7 Proz. anzubieten, ferner eine Mehrbezahlung für Überstunden von 10 Pfg. pro Stunde und einige kleine unwesentliche Zulagen. Diese Zugeständnisse sollen der letzte Vergleichsvorschlag sein. Wenn auch nicht offiziell, so wurde doch angedeutet, daß, wenn diese Zugeständnisse nicht angenommen werden, ein größerer Kampf in der Schuhindustrie in nächste Nähe gerückt sei, jedenfalls ist eine allgemeine Aussperrung beabsichtigt. — Die Arbeiterschaft nahm in einer am 26. Oktober stattgefundenen Versammlung zu den Vorschlägen Stellung. Sie lehnte die Zugeständnisse als ungenügend mit 636 gegen 60 Stimmen ab. Besonders verschärft wurde die Situation noch durch eine Erklärung der Unternehmer, in Zukunft die Arbeiterausschüsse nicht mehr als Vertreter in Lohnfragen anerkennen zu wollen; Lohnfragen sollten mit jedem Arbeiter einzeln erledigt werden. Bisher wurden die gewählten Vertreter in den Fabriken bei vorkommenden Differenzen ohne weiteres zugelassen. Ein Beschluß der Schiedskommission ist noch nicht gefaßt, in den nächsten Tagen wird das geschehen. Da es voraussichtlich zu einem schweren Kampf kommt, wird dringend gebeten, den Zuzug von Schuhmachern nach Dresden fernzuhalten.

Wegen ihrer Mitgliedschaft im Tabakarbeiterverband gekündigt wurden die Tabakarbeiter und -arbeiterinnen der Firma Reimcke in Steinau (Kreis Schlüchtern). Die unter den allerschlechtesten Lohnverhältnissen lebenden Arbeiter hatten sich vor kurzem organisiert. Darob große Entrüstung nicht nur beim Unternehmer, sondern auch bei einigen Honoratioren des Ortes, die den vergeblichen Versuch machten, die Arbeiter davon abzubringen. Als das nicht gelang, kündigte die Firma den Arbeitern. Es wird um Fernhalten des Zuzuges gebeten.

Ein Tarifabschluß im Maurergewerbe. In Bad Orb ist es den Maurern nach zweimonatlichem Streik gelungen, die Unternehmer zur Anerkennung eines dreijährigen Tarifs zu bewegen, der den Arbeitern eine sofortige Lohnerhöhung von 4 Pfg. bringt.

Tarifabschluß der Brauereiarbeiter in Stuttgart. Nach längeren Verhandlungen ist nun auch für die Stuttgarter Brauereiarbeiter mit dem „Verein der Brauereien in Stuttgart und der Umgebung" ein neuer Tarifvertrag zustande gekommen. Die wesenlichsten Verbesserungen sind neben der allgemeinen Lohnerhöhung eine Verkürzung der Arbeitszeit im Winterhalbjahr um ½ Stunde, sodaß die Arbeitszeit jetzt im Sommerhalbjahr 9½ Stunden, im Winterhalbjahr 9 Stunden beträgt; ferner Herabsetzung der Anwesenheitszeit für das Fahrpersonal um 1 bezw ½ Stunde und Regelung der Überstunden und der Fahrzulagen für sämtliche Fahrer einschließlich der Motorwagenführer.

Aus dem Gerichtssaal.

Wie die Polizei einen vornehmen Lumpen behandelt, das zeigt ein Vorfall aus Goslar. Vor einigen Monaten meldete sich bei der dortigen Polizei ein Obdachloser,

dessen Papiere auf den Namen Freiherr Hans von Göttger lauteten. Da der Mann einen sehr vornehmen Eindruck machte, schenkte die Polizei (!) seinen Angaben Glauben und bemühte sich auch noch, für den Freiherrn in der Stadt angemessene (!) Stellung zu beschaffen, was ihr auch gelang, indem sie ihn bei dem Goslarer Elektrizitätswerk Schneising u. Co. als Zeichner unterbrachte. Später stellte es sich heraus, daß man es mit einem raffinierten Schwindler zu tun hatte, der schon mehrere Vorstrafen erlitten hatte, kein „Freiherr", sondern ein Kaufmann Johann Böck aus Bayern ist. Vor dem Schöffengericht hatte er sich wegen Betrugs und Diebstahls wertvoller Zeichnungen zu verantworten. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis.

Der Erpressungsprozeß gegen die „Wahrheit". Am Freitag wurde die Frage erörtert, ob der Angeklagte Abg. Bruhn gegen Zusicherung der Zuwendungen von Inseraten sich bereit erklärt hatte, Angriffe zu unterlassen. Es handelt sich auch hier, wie in den meisten Fällen um die Besitzer von Nachtlokalen. In der „Wahrheit" war auch Aschinger mehrmals heftig angegriffen worden und diesem wurde dann von dritter Seite empfohlen, der „Wahrheit" Inserate zu geben. Bruhn bestritt ganz entschieden, daß er sich durch die Inserate zu einer anderen Haltung hatte bewegen lassen. Auch die „Vereinigung der Rechtsfreunde" hatte in der „Wahrheit" inseriert. Der Geschäftsführer dieser Vereinigung, der frühere Rechtsanwalt Dr. Moser, erklärte, daß sie in der „Wahrheit" angegriffen worden seien. Später sei dann Paul Bruhn bei ihnen erschienen und habe sie um einen Inseratenauftrag angegangen. Bei dieser Gelegenheit habe man dem Paul Bruhn gesagt, man möge doch verständigt werden, wenn wieder Angriffe gegen die „Vereinigung der Rechtsfreunde" erlassen werden sollten. Dieser Wunsch ist später auch erfüllt worden. Der Sachverständige Dr. Liman bezeichnet es als eine Anstandspflicht und Pflicht der Vorsicht, wenn ein Redakteur erst bei den Angegriffenen anfrage. Der Angeklagte Wilhelm Bruhn greift dieses Gutachten gierig auf, um darauf hinzuweisen, daß er tatsächlich nur eine Anstandspflicht ausgeübt habe, wenn er einem Angegriffenen Gelegenheit zur Gegenäußerung gegeben habe. Bruhn beantragte, noch einige Zeugen zu laden, die eine Rolle in dem bekannten Milewska-Prozeß gespielt haben. Er will durch diese Zeugen beweisen, daß er in dieser Affäre keine Erpressung versucht habe, sondern sowohl Geld, als auch einen ihm angebotenen Orden zurückgewiesen habe. Das Gericht beschloß, diese Zeugen laden zu lassen. Der Zeuge Boldt, Präsident des Deutschen Cafetierverbandes, sagte aus, daß, als in der Sitzung über einen Artikel gesprochen wurde, der in der „Wahrheit" enthalten war, angeregt worden sei, eventuell Inserate zu geben, um die „Wahrheit" zum Schweigen zu bringen.

Quittung.

Für den Preßfonds gingen ein:

Vom Dampfer „Weser" . . . . . 0,28 Mk.

Die Expedition.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

MAGGI's Bouillon-Würfel à 5 Pfg.

zu Bouillon-Suppen, zu Gemüsen, „ Fleischgerichten, „ Saucen usw.

* Nur echt mit dem Namen MAGGI und dem Kreuzstern.

Die 4 Geschäftshäuser in der Marlesgrube
von
H. E. Kochs Möbelhäuser

mit dem **Hauptgeschäftshaus Nr. 45** Telephon 1350.

haben jetzt ganz besonders **„viele komplette Aussteuern"** vorrätig, welche zur freien Besichtigung **„ohne Kaufzwang"** ausgestellt und sehr billig sind.

„Ganze Aussteuern" (als: Wohnstube, Schlafstube mit Waschtisch und Kleiderschrank und auch die Kücheneinrichtung) sind von 165 Mk. an vorrätig.

„Bessere Aussteuern" zu 200, 250, 300, 350, 400, 450, 500 Mk. und höher in jeder Preislage, elegant und modern.

Keine Rabattmarken, dafür aber gibt es — und dies ist vorteilhafter — bei **Bareinkauf 5 % Rabatt in bar,** die jeder Käufer gleich abziehen kann.

Plüschgarnituren, Sofa und 4 Stühle, nur 75 Mk.
Sofas, geschweift, mit schönen Bezügen, 35—45 Mk.
Vertikos, hocheleganter Aufsatz, 27, 28, 30, 35 und 40 Mk.
Sofatisch, Räulig und modern, 15, 18, 20 Mk.
Spiegelschränke, elegant, 16 und 18 Mk.
Hoher Pfeilerspiegel, dazu passend, 10, 12, 15, 18, 20 Mk.
Kleiderschränke, mit feinem Aufsatz, 22, 24, 25, 27 Mk.
Küchenschränke, 1 türig, 12 Mk., 2 türig 16 Mk.
Küchenschränke mit hohem Glasaufsatz 25 Mk.
Bettstellen, 1 schläfig 11 und 12 Mk., 2 schläfig 14 und 18 Mk.
Kommoden, sehr hübsch, mit Pilaster und Konsolen, 18, 19, 20 und 22 Mk.
Rohrstühle, sehr stark, nur 2.90, 3.00, 3.25, 3.50, 4 Mk.
Rohrstühle, ganz neue Sorten, mit und ohne Intarsien, 5.00, 5.50, 6.00—7.00 Mk.
Tische, zu den Möbeln passend, 8, 9, 10 Mk.
Gradlehnige Sofas, mit Muschelaufsatz, 40—50—60 Mk.
Trumeauspiegel mit Stufe, 35, 38, 40, 45—60 Mk.
Neue Spiralmatratzen zu Listenpreis in jeder Größe.
Polstermatratzen mit Kopfkeil, extra stark gearbeitet, mit Drellbezug, 20 Mk. Preise je nach Größe billigst.
Seegrasmatratzen mit Keil, je nach Größe 1-, 1½- und 2 schläfig sehr billig.
Gardinenkasten 60 Pfg., Rosetten, Handtuchhalter, Beisetztische, Ständer, sehr billig.
Enorme Auswahl in Bildern zu allen Preisen von 40 Pfg. an.

Ferner alle Sorten **Kleinmöbel** zur Ausschmückung von Zimmern, sowie **Flurgarderoben** zu 12.40 Mk. Garderobenständer, Bücher-Etagcren, Serviertische, Beisetztische, Palmenständer, Anrichte usw.

Stühle! Stühle! Stühle! für alle Zwecke und jedes Zimmer passend, von den einfachsten, für die Diele und Küche, bis zu den besten, für Wohn-, Schlaf-, Eßstuben, Herrenzimmer und Salons passend, zu den denkbar billigsten Preisen. Erwähnenswert sind die neuen Intarsienstühle, hell u. dunkel, in den Preisen von 5—7 Mk. Abgeschlossen zur Lieferung zirka 175 Dtz. im Werte von zirka 8000 Mk.

Trumeauspiegel! und alle Größen **Pfeilerspiegel,** infolge „Abschlusses" von zirka **20 Dutzend** **Trumeauspiegel!** 4 mal gekrönt, mit u. ohne Kristallglas, geschliffen u. ganz enorm billig. Flurspiegel, Flurspiegel mit Garderobe, echt eiche, zu 12.40 bis 75 Mk. Das Neueste vom Neuen.

Auf alle Preise trotzdem noch 5 Proz. Rabatt gegen bar.
Fordern Sie Möbel-Hauptkatalog gratis und franko.

Am Sonntag, d. 30. Oktbr.

Tanzkränzchen
in nachstehenden Lokalitäten:

Hansa-Halle.
Großes Tanzkränzchen.
Anf. 5 Uhr. Eintr. frei. Ende 1 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. J. Rieck.

Wakenitz-Bellevue.
Heute, Sonntag:
BALL.
H. Fürböter.

Friedr.-Franz-Halle
Großes Tanzkränzchen.
Anf. 4 Uhr. Eintr. frei.
Ende 1 U. L. Stamer.

Louisenlust.
Gr. Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
Johs. Benn.

Friedrichshof.
Großer Tanz.
Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.
Eintritt frei. J. H. Hagelstein.

FLORA.
Großes Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt frei. Max Siems.

Zentral-Hallen
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
H. Pagel.

Einsegel.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. F. Jenkel.

Konzerthaus Heinrichshof
Ratzeburger Allee.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.

Waisenhof.
Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen
Eintritt frei.
Musik ausgef. v. Harmonika-Klub.
Gustav Gipp.

Wilhelm-Theater.
Jeden Sonntag von 5—1 Uhr:
Tanzkränzchen

Adlershorst.
Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**

Panorama
Breitestr. 53. I., Et.
Vom 30. Oktbr. bis 5. Novbr.:
Brasilien.
Tour in das Innere des Staates St. Paulo.

Kranken- und Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter.
(E. H. Nr. 24.)

General-Versammlung
am Montag, dem 31. Oktober 1910,
abends 8½ Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50–52.

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1910.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Restaurant „Drei Linden", Fackenburger Allee 10a.
Ausspielen
von fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Montag, 31. Oktbr. 1910. Anf. 10 Uhr vorm. Einsatz 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein Johannes Meyer.

Deutsch. Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Einladung zum Ball
am Sonntag, dem 30. Oktober 1910,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Anfang 6 Uhr abends. Kassenöffnung 5½ Uhr.
Eintritt für Herren 50 Pfg. Damen frei.
Das Komitee.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Lübeck.

Einladung zum
Gr. Gala-Saalfest
verbunden mit
Kunst- u. Reigenfahren, Aufführung,
sowie Auftreten der Kunstfahrertruppe Edelweiß und der Kunstfahrer Gebr. Mustin, **Tombola u. BALL**
am Sonntag, dem 13. November 1910,
in sämtl. Räumen des Gewerkschaftshauses, Johannisstr.
Lokalöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Eintritt für Mitglieder 30 Pfg.
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.
Das Komitee.

Zentralverband d. Böttcher, Weinküfer u. Hilfsarbeiter
Filiale Lübeck.

Einladung z. 25. Stiftungsfest
bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen und Ball
am Sonntag, dem 6. November 1910,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.
Das Komitee.

Hansa-Halle. Heute Sonntag: **Großes Tanzkränzchen.**